

DIE REFERENTIN

Kunst und kulturelle Nahversorgung



Am Cover und am Büchertisch: **Katrin Mayer** +++ Im Heft und im Lentos: **Cache** und alle vier Stipendiatinnen des Valie EXPORT Centers +++ Die Welt braucht **maiz**: 30 Jahre kollektive Verantwortung und der Blick in eine gerechtere Zukunft +++ Die Zukünfte von **Time's up**: Was ist los im Linzer Hafen, und: How do they dare? +++ Ein Ohnmachtsmensch, ein Offenbarungsmensch, am Ende des B-Jahres: Brucknermaterial von **Florian Neuner** +++ Die zerquetschten und zerstörten Seelen: **Mystik und Anarchismus** +++ Eröffnete Erinnerung: **5 vor 12** am OK-Platz +++ Diese Ausgabe: **Theatertourist** on Tour +++ Durchsage nach den Wahlen: Well done, Untergang gewählt! +++ Die Referentin 38 mahnt an: Die nächste Wahl steht an. Think global, act global.

Editorial

Wir halten als Chronistinnen fest: Menschen sind nach den Wahlen herumgegangen wie mit einem Kater aufgewacht. Verweinte Augen, resignierter Unglaube, kalte Wut. Die Gewinner, alias Fossilköpfe, sind zwar dem Untergang geweiht, aber bis dahin destabilisieren sie, was geht; bis dahin reißen sie alles mit in ihren destruktiven Abgrund, was lebt. Wir fragen uns: Wer räumt danach die Welt auf? Oder was dann übrig bleibt. Ohne Worte. Was die USA betrifft, hier festgehalten, bekannt und nur fürs Protokoll: Staatsanwältin verliert gegen verurteilten Verbrecher, der zum Sturm aufs Kapitol aufgerufen hat. Was Österreich betrifft: Volk wählt Volkskanzler, und eine Serie von Einzelfall-Tätern und Skandalen, die nicht mehr der Rede wert scheinen. Man wollte zwar einst in Ibiza ganz Österreich verschachern, oder hat mit dem BVT quasi den Karren voll in den braunen Gatsch gefahren, gibt sich neuerdings aber wieder staatstragend. Vielleicht ist das im neo-religiösen Wording a la „euer Wille geschehe“ so zu verstehen: Man möchte sich den Staat untertan machen.

Also, der Staat als Unternehmen. Trainingslager Leitkultur. In den USA grölen bereits designierte Minister auf den Bühnen, sie kommen u. a. von machtzentrierenden Technologie-Unternehmen, ballern mit ihren Egos herum wie toxische Clowns. Und noch viel mehr Desaster, klar. In Österreich laufen noch Koalitionsverhandlungen, und auch wenn diese ohne Her-

bert gelingen werden: Rechtsruck auf Rechtsruck. Die Weltbühne fühlt sich an, als würde permanent ein Stück vom anderen bröckeln.

Wir wechseln damit zu den Inhalten dieser Ausgabe: Im Herbst wurde das 30-jährige Jubiläum von *maiz* unter dem Motto „Kollektive Verantwortung – die Welt braucht uns!“ gefeiert. *maiz*, Verein von und für Migrant*innen, hat dazu einen Text verfasst, in dem festgehalten wird: „Unser Programm entstand aber auch inmitten tatsächlicher und diskursiver Kriege in der Welt, die immer mehr zur unaufhaltsamen Belastung der Erde und Menschenrechte werden.“

Mit dem Fokus auf die kleine, aber fokussierte Ausstellung *Cache*, die aktuell im Lentos zu sehen ist, beleuchten wir die Arbeit von vier Künstlerinnen und Arbeitsstipendiatinnen des Valie EXPORT Centers – Katrin Mayer, Anne Glassner, Claudia Larcher und Tabea Borchardt. Sie haben uns Beiträge zur Verfügung gestellt – künstlerische Arbeiten, die sozusagen im *Cache* zwischen Valie EXPORT und den eigenen Positionen, zwischen Vergangenheit und Gegenwart entstanden sind. In diesem Zusammenhang ein Vermerk auf die in dieser *Referentin* 38 auch an mancher Stelle etwas ausbrechenden Textformen: Sowohl bei der bereits oben genannten Katrin Mayer als auch beim Brucknermaterial-Beschwörer Florian Neuner finden sich experimentell-lyrische For-

men, die sich inhaltlich und formal aus den jeweiligen Kontexten anreichern.

Und dann bleibt noch der kurze Überblick aus wie immer selbst zu Erlesende: Über die zerquetschte und zerstörte Seele, oder auch über Mystik als revolutionäre Kraft schreibt Andreas Gautsch. Bei der Eröffnung des Denkmals *5 vor 12. Unerhörter Widerstand* von Sabrina Kern und Mariel Rodriguez war Silvana Steinbacher. Christian Wellmann hat wieder einmal bei *Time's Up* nach den Zukünftigen gefragt. Und Theatertourist Ralf Petersen hat sich in zwei Texten auf nächtliche Recherche in die größeren Linzer Theaterräume begeben. Dazwischen Kolumnist:innen und Zeichner:innen.

Abschließend möchten wir darauf hinweisen, dass in Linz im Herbst die Erstellung des neuen Kulturentwicklungsplans gestartet hat – es wird der dritte seiner Art, aka KEP3. Das Ganze ist als länger andauernder partizipativer Prozess angedacht, siehe auch: kep-linz.at.

Auch in diesem Zusammenhang: Öffentlichkeit und Vergesellschaftungsprozesse sind wichtiger als je zuvor. Jenseits der Bubble und von Partikularinteressen.

die *Referentinnen*,
Tanja Brandmayr und Olivia Schütz

→ www.diereferentin.at

DIE REFERENTIN

Kunst und kulturelle Nahversorgung

Die *Referentin* kommt gratis mit der *Versorgerin* ins Haus. Einfach ein Mail mit Namen und Adresse schicken an: diereferentin@servus.at oder versorgerin@stwst.at

www.diereferentin.at
versorgerin.stwst.at



Inhalt

KUNST UND KULTUR

Im <i>Cache</i>	3
Rose Intelligence <i>Katrin Mayer</i>	4
Do Archives Sleep? <i>Anne Glassner</i>	8
Fragmente des Archivs: Einblicke in Prozess und Vergänglichkeit <i>Tabea Borchardt</i>	10
AI and the Art of Historical Reinterpretation <i>Claudia Larcher</i>	12
Die Welt braucht <i>maiz</i> ... und uns alle <i>maiz</i>	14
Navigators of the Futures <i>Christian Wellmann</i>	18
Deus endet Machina <i>Ralf Petersen</i>	22
Tanz doch noch ein bisschen, Katharina! <i>Ralf Petersen</i>	24
Schreien und Flüstern <i>Silvana Steinbacher</i>	27
Brucknermaterial <i>Florian Neuner</i>	30
Mystik und Freiheit <i>Andreas Gautsch</i>	34

KINDER

Die kleine <i>Referentin</i> <i>Terri und Sophie Frühling</i>	13
---	----

KOLUMNEN

Zwischen Angst und Zusammenhalt <i>Mar Pilz</i>	16
Das Kulinarische ist politisch <i>The Slow Dude</i>	21

RUBRIKEN

Denkmal	17
Stadtblick	23, 25, 35, 36
Well's Bruckner Re-Animated <i>Well</i>	33

TIPPS

Das Professionelle Publikum	37
-----------------------------	----

Im Cache

Die kleine, aber fokussierte Ausstellung *Cache – Feministische Ästhetiken und Archivprozesse* präsentiert Arbeiten der Künstlerinnen Tabea Borchardt, Anne Glassner, Claudia Larcher und Katrin Mayer im Lentos Leseraum. Für die *Referentin* haben die vier Arbeitsstipendiatinnen des VALIE EXPORT Centers Material und Werke zur Verfügung gestellt.

Seit 2023 vergibt das Linzer VALIE EXPORT Center, das den Vorlass der gleichnamigen Künstlerin erforscht, Arbeitsstipendien an Künstler:innen und künstlerisch Forschende. Im Fokus stehen dabei Videokunst, Medienkunst, Fotografie, Film und Performance Art. Im Rahmen ihrer Arbeitsstipendien 2023/2024 entwickelten die vier Künstlerinnen Tabea Borchardt, Anne Glassner, Claudia Larcher und Katrin Mayer nun Projekte, die sich, entsprechend der Zielsetzung der Stipendien mit feministischer

Kunst, Archivierung, medienkünstlerischer Überlieferung und dem Verhältnis von Wissen und Zeit auseinandersetzen.

Unter dem Titel *Cache. Feministische Ästhetiken und Archivprozesse* sind aktuell die Ergebnisse dieser Auseinandersetzungen im Lentos Leseraum zu sehen. Für die *Referentin* haben die vier Künstlerinnen Material und Werke zur Verfügung gestellt, was auf den kommenden Seiten arrangiert wurde. Einleitend an dieser Stelle noch ein Zitat von Ulrike Hanstein und Dagmar Schink vom VALIE EXPORT Center – sie meinen zu *Cache*: „Der Titel der

Ausstellung spielt auf technische Protokolle, Rückzugsräume und fotografische Verfahren des Rahmens und Maskierens an. Welche Fragen stellt die Gegenwart an die Geschichte feministischer Kunst, und wie kann das Überlieferte durch Rückfragen und neue Datensätze erweitert werden? In der Informationstechnik bezeichnet *Cache* einen Zwischenspeicher für Daten, der einen wiederholten Zugriff erleichtert. Um den Zugang zu gespeichertem Wissen geht es auch, wenn sich die vier Künstlerinnen mit ihren Arbeits- und Rechercheprozessen ins Verhältnis zu VALIE EXPORTs Archiv setzen.“

Ausstellungsansicht.

Foto **Violetta Wakolbinger**





Katrin Mayer, *Rose Intelligence*, Ausstellungsansicht, Cache, *Feministische Ästhetiken und Archivprozesse*, Lentos Kunstmuseum Linz, 2024.

Foto **Violetta Wakolbinger**

Katrin Mayer Rose Intelligence

Bücher als Materialkorpus, der Hörtext *Rose Intelligence*: Den umfangreichen Vorlass VALIE EXPORTs liest Mayer wie einen beispielhaften, feministischen Werkkörper, der zu neuen Verlinkungen anregt – eine Herstory of Media Art.

Das VALIE EXPORT Center beherbergt die mehrere tausend Bücher umfassende Bibliothek VALIE EXPORTs. Katrin Mayer dokumentierte für sich, welche Bücher sie, während ihrer Aufenthalte im Center, aus dem Regal zog und kaufte einen Teil davon in Antiquariaten nach. Sie folgte dabei ganz unterschiedlichen Impulsen, aber auch Themen wie Feminismus, Computerentwicklung, Künstlicher Intelligenz und Hirnforschung. Diese Buch-Doubletten bildeten für Mayer einen Materialkorpus, den sie wiederum nach Sätzen durchkämmte, deren Aussagen und Plastizitäten ihr vielfach anschlussfähig erschienen. Derart freigestellt trugen sie weiterhin Einschreibungen ihrer Quellen, ließen sich jedoch durch

Mayers Montage in neue Bezugsgewebe einbinden. Strukturell ähnelt dieser Arbeitsprozess der Funktionsweise einer KI, reist jedoch zurück in ein früheres, analoges Stadium, um von dort unseren technologisch geprägten Alltag sowie gesellschaftliche Verfasstheiten zu befragen.

Diese für die Ausstellung entstandene Arbeit mit dem Titel *Rose Intelligence* besteht aus 34 Büchern und einem Hörtext, 13 min. Den Text hat sie für die *Referentin* zur Verfügung gestellt.

Text und Bilder **Katrin Mayer**

Rose Intelligence

Damit kannst Du aber nicht berühmt werden

herausgelöst aus tausend alten Büchern,
die lesen zu wollen überhaupt keinen Sinn mehr hat,

stellen diese Seiten mit ihren Bildern,
getrennt von jenen Seiten mit ihrem sterblichen Text,
auf den sie einmal bezogen waren,
eine Anzahl so irreführender Mutmaßungen dar, daß sie kostbar werden

wie die minutiöse Rekonstruktion eines Verbrechens,
dessen Zeuge wir im Traum waren,

ohne uns im geringsten für den Namen des Täters oder für seine Motive zu interessieren

wie eine Rekonstruktion nicht von Heroinen, sondern von Situationen, Sinnstrukturen und Diskurspraktiken

Ein Abenteuer das aufs Neue beginnen konnte

Denn an Bord herrschte jetzt eine andere Stimmung

wenigstens auf dem Papier fanden sehr unterschiedliche Frauen zueinander, was die persönliche Vergangenheit wie die soziale Herkunft betrifft

Ich hoffe, dass diese Unterschiede keineswegs durch falsche „Verschwisterung“ verwischt werden

Die Wasserträgerinnen und Fischerinnen, die Flamenco-Tänzerinnen und Perlentaucherinnen, alle kamen sie herbei

Sie übten sich im Fechten und Entern, schossen mit Revolvern oder versuchten, mit zwei Messern zu kämpfen

damit die Erfahrungen ein gemeinsamer Besitz werden, ein Erbe, das wir einander weiterreichen

als Erinnerungen daran, was es einst hieß, weiblich zu sein, eine Frau in einer Welt der Männer

wir können rufen „Freiheit für unsere Schwestern!“, bis wir umfallen

Sie werden nicht umfallen

Hier bekommt man eine Ahnung davon, auf was man sich eingelassen hat

Beim Weiterblättern fällt mehr auf

das alle überziehende Gewebe von einräumenden Zugeständnissen von Teilerlaubnissen und Teilfreiheiten und Teilanerkennungen

das was fehlt: symptomatische Lücken

Denn mit dem mehr oder weniger großzügig gewährten Freiraum wurden zugleich seine Grenzen umso deutlicher festgeschrieben

Was blieb stumm



Im Salon, im Wochen-Bett, auf der Straße, in der Schule, in der Fabrik, in der Kunst, in der Politik?

Welches Objekt aber bekamen die Reden in den Griff?

Sie wird zu etwas *gemacht*: zum Mythos, zum Rätsel, zum Nichts, zum Alles, zur Verrückten, zum weißen Fleck, zum dunklen Kontinent

Lulu, Megäre, Sphinx, Maria, Mutter, Venus, Eva

Seufzer des Artikels

sie hat die „Ismen“ längst aufgegeben

Frauen, die schreiben, sind von vornherein Dissidenten

die anarchisch herausfallen



Wie sprechen, um nicht mit der alten Sprache das neue Denken gleich wieder im Keim zu ersticken?

Ich erkannte durch Emma Goldman, dass ich keine Politikerin war und keine Autobiografie schreiben konnte

sie zögerte nie, nicht einmal im Knast

ich zögere ständig, stelle alles infrage

Nun, ich kann es beispielsweise blitzen oder regnen lassen ...

Alles natürlich nur in meiner Vorstellung, so jedoch, daß die Strahlen, wie es mir scheint, davon den Eindruck haben, als ob die betreffenden Gegenstände und Erscheinungen wirklich vorhanden wären

jene randständigen Schirmbilder, die nur scheinbar keinen Einfluss auf das Geschehen haben

Wie die Meisten beobachte ich den Mond sehr unsystematisch

um das Gefühl dafür zu schärfen, dass es ein Nichtdarstellbares gibt

einen Eigenbereich, einen Bereich des Nicht-Determiniertseins

Ich schwärmte damals für Software, für theoretische, gewichtlose Substanzen, eine zweite immaterielle Dingwelt

Weiche Ware

Wie lose Notizen, systematisierte Zettelkästen, Buchtitel ohne Bücher und Bücher ohne Titel

Was gesagt wird und was gemeint ist

Seufzer des Artikels

auch wenn sie auf den Bildtafeln fehlen

die über weithergeholten, gesperrten Sätzen aufleuchten.

Und *Sie* – erinnerst Du dich noch an die erstaunlichen Bemerkungen, die sie an den Rand kritzelte?

Wir ergänzten einander gut

einen *solchen* Computer müsste man bauen können – mit Methoden, die wir uns allerdings heute noch nicht vorstellen können

Das Hirn als Maschine, die Maschine als Hirn

ein Computer des Endzustandes könnte davon überzeugt sein, dass er den Menschen programmiert hat

der Output ist das Resultat des Inputs

Alle diese Metakategorien sind damals aus unserem Gedankengut herausexplodiert

Ich meine, ich habe keine Zauberglaskugel. Ich kann die Zukunft nicht sehen

es hat keinen Sinn zu fragen, ob wir die Computer wollen oder nicht

aber meiner Meinung nach gibt es eine Möglichkeit, künstliche Intelligenz herzustellen

mit ganz anderen Techniken, die zum Teil aus der Biologie abgeschaut werden müssen

Warum nicht die Neuronen nutzen, die zu Lebzeiten die visuellen Eingaben verarbeiten

also müsste eine Maschine ein Gehirn werden können

Klingt extrem materialistisch

Aristoteles soll angenommen haben, das Gehirn sei ein Organ, das der Kühlung des Blutes diene

Angenommen, wir hätten die Leber im Schädel und unser Gehirn wäre in unseren Brustkorb eingebettet

Ist die Vorstellung, wir könnten mit unserem Gehirn – diesem weichen, gräulichen blumenkohlformigen Ding denken, nicht tatsächlich genauso Sinne verwirrend wie die Vorstellung, wir könnten mit unserer Leber denken – diesem weichen, rötlich-braunen Ding?

Jenes wunderbar-besessene Gehirn, dem es auf eine kleine Beunruhigung mehr oder weniger nicht ankommt

Eine Denk Schleife nach dem Möbius-Muster

Das endlos geflochtene Band

Ur-alt und immer zukünftig

Wir interpunktieren also den Fluss der Ereignisse in ganz bestimmter Weise

So werden sie mit den echten Hirngespinsten sehr schnell fertig

Wir hatten uns vorgestellt, daß ich eines Tages in einem Museum herumschleuderte und daß ich plötzlich an der Wand neben dem Porträt von Madame X etwas sähe, das ich sofort, aus zwanzig Meter Entfernung, als etwas von dir erkennen würde ...

Ich sag Dir, damals war die Welt kugelrund und Du konntest rund herumgehen
immer rund herum

... Dass die Bewegung eine Illusion ist ... Dass die Bewegung eine Illusion ist

So nahm sie also ihr Taschenmesser

sie würde einfach auf ihrem Stuhl stehen und rundherum immer rundherum
aber nicht krumm

Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose
in die Rinde ritzen bis es ganz rundherum reichte

Endlich, endlich!

Worte, verpackt wie in Seidenpapier,
mit Farbstoff versetzt,
wir wissen, man kann uns nicht mehr auseinanderdividieren

Wir öffnen eine weitere Sechserpackung, um uns über die Nichtigkeit unserer jüngeren Ichs hinweg zu trösten



wie eine Spinne, die nicht nur im Hinblick auf ihren Körper eine Spinne ist – zu ihr gehört auch ihr Netz

sie ist eine Organisationsform

Die angeblich mittels der Einführung von Heterogenität, Diskontinuität und Glossolalie das Subjekt der Repräsentation in eine Krise stürzte



Das ist das Wichtigste

Es stellt sich nämlich heraus, dass das Bild *sich selbst* nie vollständig abbilden kann

denn erst die Zahlenoperationen – das Addieren, Subtrahieren, das Dividieren und Multiplizieren – schaffen Verhältnisse und Beziehungen – und damit Analogien

und die Menschen, sie legen ihre analogen Uhren in die Schublade und kaufen sich Digitaluhren, die im Jahr weniger als eine Minute falsch gehen

Denn mit der Digitalisierung ist eine Überbietung denkbarer Gedächtnisleistung eingeleitet

Warum?

Weil die Digitalisierung – 0/1/0/1 – zur Überführung der unterschiedlichen gedächtnisbildenden Aufzeichnungssysteme wie Rede, Bild und Schrift in einen Universal Code tendiert

Genau das, was die Bewegung hasst

Seufzer des Artikels

Wo gewährt man ihr Freiräume, wo reglementiert man sie?

Das kann die Frau nicht. Nie wird es ihr gelingen

Ein Subjekt, das außer sich gerät, sich vervielfältigt und in seiner pathetischen Selbstüberschreitung aus der Gleichförmigkeit der Gesellschaft punktuell herausfällt

Die Frauen nehmen jetzt geradezu überhand, besonders in der Informatik, vor allem in Amerika

Haben sie eine Seele oder haben sie keine?

Und kommt es durch die Wand?

zu ihrer und unserer Erwunderung fällt die schwarze Spitzenmaske

und unablässig späht ihr Blick mit unruhiger Wachsamkeit

Wird es nicht zu sehr auffallen?

Diese Masken waren mein Verderben

Diese Nachtgespenster, die mich verhöhnen und hinter denen ich herlaufe

Eine wahre Überschwemmung

Auf der anderen Seite sickert das Wasser natürlich auch

Ach was, sie wird das hinkriegen, sie wird das ausbessern, niemand wird etwas davon sehen, niemand wird, vor allem wenn der Vorhang nicht zugezogen ist, die Stelle bemerken

Bring diesmal die Kamera mit, nimm es auf Band auf. Wiederhole es sogar.

Aber Feministische Kunst ist keine Stilrichtung

Und wenn wir den ganzen Vorhang neu färben?

Die Frau ist von Bildern bedeckt

Und die Tapete ist ganz grau geworden

Glaubt sie, die Farbe hat sich nicht geändert?

Hm, muss die Rhetorik des Genres sozusagen Überstunden machen, um das verlorene zu kompensieren?

Mit großem Fleiß habe ich gelernt, einige einfache Knoten verlässlich zu visualisieren



Schillernd, immer lichter werdend bis zur Blässe

Aber es ist eine leere Leidenschaft, sie erschöpft sich in Repräsentation

Die Wirklichkeit wird nicht gefunden, sondern sie wird erfunden

Texturen, die ich im Mond nie gesehen habe

synaptische Bläschen bilden kleine Gruben in der Membran

Stell die Stücke anders zusammen. Fang wieder von vorne an

Denn mit der Vorstellung von Mord verbindet sich oft der Gedanke an Meer und Matrosen

Bevor die Hüllen fallen, zeigen sich auf den Gesichtern alle möglichen Spannungen

Ein formloser Haufen auf dem Fußboden, in seinen letzten erschöpften Zuckungen

es entsteht ein Gedränge, schiefe Perspektiven

Ein Leuchter beginnt, gefährlich zu schwingen

in diese Farben tauchen wir, ob wir wollen oder nicht, unser Entzücken und unser Entsetzen

Weil sie keine Materie für ein erneutes Projekt der Beherrschung abgeben

halte durch, kauf ein Tuch und etwas Stoff

Denn eine Periode, die, nachträglich an einer einzigen Stelle im Rhythmus gestört wird, macht den schönsten Prosasatz, der sich denken lässt

Jacke wie Hose mein Name ist Rose



Link zum Hörtext auf → www.c0da.org

Katrin Mayer (*1974, Oberstdorf, DE) arbeitet einzeln und in verschiedenen Gruppen-Konstellationen mit einem Fokus auf Ortsspezifisch, Genderfragen, Vielstimmigkeit, textile und textuelle Strukturen sowie topologische Vorstellungen von Denken und Raum. Sie hat u. a. an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg studiert. → katrinmayer.net

Anne Glassner Do Archives Sleep?

Anne Glassner untersucht die Bedingungen von (Un-)Aktivität und (Un-)Produktivität und verwischt die Grenzen zwischen Privatheit, Öffentlichkeit, Inszenierung und Realität.

Text **Anne Glassner, Die Referentin**

Wichtige Ausgangspunkte im künstlerischen Schaffen von Anne Glassner bilden Fragen nach dem Verhältnis von Inszenierung und Wirklichkeit. Ihr Interesse für Träume, Bewusstseinszustände sowie die Wechselwirkungen zwischen Körper und Raum finden in ihren Arbeiten Ausdruck. Die verwendeten Medien umfassen Fotografien, Zeichnungen, Videos sowie Performance. Die Thematik des Schlafes ist seit einiger Zeit ein zentraler Punkt ihrer künstlerischen Arbeiten, die unter anderem in Schlafperformances ihren Ausdruck findet.

Eine ausgestellte Arbeit: Ohne Titel, Stiegenhaus Tabakfabrik, 2024.

Foto **Lisa Großkopf**





Anne Glassner, oder: Die eigene Eröffnung performend verschlafen.

Foto **Die Referentin**

Ein zentrales Thema von Glassners Arbeit ist die Archivierung von Performancekunst. In ihrem Projekt *Do Archives Sleep?* geht sie der Frage nach, wie Performancekunst archiviert werden kann und in welcher Form Performances lebendig erhalten bleiben. Sie stellt Fragen wie: Wie kann ein Archiv künstlerisch erschlossen werden? Was überdauert von einer Performance? Wie wird diese dokumentiert und präsentiert? Kann ein Archiv Performances lebendig halten? Im Zuge ihres Stipendiums setzte sich Anne Glassner mit alternativen Formen der Archivierung auseinander.

Im Rahmen einer Live-Performance beim Eröffnungsabend von Cache greift Anne Glassner u. a. VALIE EXPORTs *Körperkonfigurationen* (1972–1982) auf und zeigt ihre Perspektiven auf. Das 2017 gegründete VALIE EXPORT Center, das in der Linzer Tabakfabrik beheimatet ist, inspirierte Glassner zu einer in der Ausstellung zu sehenden Fotostrecke: In einem türkisfarbenen Overall, genäht von ihrer Großmutter und in Anspielung an ihre Urgroßmutter, die selbstbewusste Tabakarbeiterin war, erkundet sie die Architektur der Räumlichkeiten und sucht außerdem Orte auf, an denen EXPORTs Arbeiten entstanden, um sich in liegender Position anzunähern. Mit ihrer Pose geht es einerseits um eine Gegenhaltung zum Mainstream eines beschleunigten Wachstums (männlich dominierter Fortschrittsglauben, der möglicherweise auch von Frauen übernommen wird) aber auch um ein Innehalten, ein Körperbe-

wusstsein, aus dem neue Perspektiven entstehen können. Mehrere Stränge werden sichtbar: Es geht um Klassenbewusstsein, Produktion/Wachstum versus Stillstand.

Türkisfarbene Polster, Relikte einer kollektiven Schlafperformance, erinnern in einer Arbeit an die Übernachtung mit einer Schulklasse in den Büroräumen des Archivs, bei der die Rückführung von Produktion und Arbeit diskutiert wurde. Die Farbe erinnert an die Architektur in der Tabakfabrik, zieht sich durch die Installation von Glassner von Linz bis Wien und wieder zurück.

Die im Lentos im Rahmen der Ausstellung installierte Bettdecke zeigt eine neue Möglichkeit, ihr Gedankenarchiv zugänglich zu machen. Innere Vorgänge werden nach außen gestülpt, nach außen kommuniziert. „Die Decke nimmt meine Spuren auf, ein körperlicher Prozess, ein Inhalieren der Gedankengänge von VALIE EXPORT, ein Weiterdenken. Ein Speicher des eigenen Denkvorgangs“, so Anne Glassner. ■

Anne Glassner (*1984, Wien, AT) ist Performerin sowie Medienkünstlerin. Sie setzt sich mit wiederkehrenden und alltäglichen Handlungen auseinander. Die Thematik des Schlafes ist seit einiger Zeit ein zentraler Punkt ihrer künstlerischen Arbeiten. → anneglassner.at

Tabea Borchardt

Fragmente des Archivs: Einblicke in Prozess und Vergänglichkeit

Das Archivieren und die Sichtbarmachung von Gedankenspuren in drei Arbeiten: Flüchtige Notizen in *Studio Notes #1*. Und die Bedeutung von Worten sowie Raum als Zwischenspeicher in *Prozessuales Denken* und *txt*.

Text **Tabea Borchardt**

Im zeitlich gegenwärtigen Widerstreit der fotografischen Abbilder, Ausschnittbilder und Fragmente besinne ich mich auf bildhintergründiges Begreifen und Abtasten, Erfühlen und visuelles Annähern an meine persönliche, künstlerische Ideenfindung und Arbeitsweise.

Sichtbarkeit

Display

Ausschnitt

Berührung

Im Rahmen der Ausstellung gebe ich Einblick in Gedankenwelten, wie ersichtlich in der Arbeit *Prozessuales Denken* (2023/2024), welche in einem Ordner Kopien originaler Notizen und Skizzen zeigt und Anteile von Texten aus der Recherche im Rahmen des VALIE EXPORT Center Stipendiums offen legt. Hier wird deutlich, wie Archive für mich nicht nur als Speicherorte, sondern als lebendige Prozesse wirken. Dieser Einblick in die Welt von Rohmaterialien und Gedankenfragmenten macht meine künstlerischen Suchprozesse erfahrbar und zeigt, dass ein Archiv auch ein Ort des Unvollendeten und des Potenziellen ist, welches stetig wächst, jedoch auch Lücken aufweisen kann.

Einschreibung

Anhäufung

Zwischenspeicher

Erinnerungsverschiebung

Mit *Studio Notes #1* (2023) reflektiere ich darüber, wie das Medium der Fotografie das Vergessen paradoxerweise dokumentieren kann und erhebe zeitgleich Hintergrundprozesse der Arbeit im Atelier in den Status eines Werkes.

Wohlwissend, dass besonders Fotografien fragile Träger von Informationen sind. Die Notizen auf den Post-Its, die durch das Verblässen bereits wieder Information verlieren, stehen für mich als Symbole für die Fragilität und Flüchtigkeit selbiger. Die Post-Its sind temporäre Gedächtnisspeicher, die jedoch durch das fotografische Festhalten in eine andere Dimension des Erinnerens transportiert werden und in einem Zustand des Zwischenspeichers übertreten.



Die ausgestellte Arbeit *Studio Notes #1*, 2023.

Foto **Tabea Borchardt**

Sequenzanalyse

Zeitkapsel

Gefüge

txt (2023/2024) offenbart meine Vorliebe für Worte und Wortbedeutungen, welche sich akkumuliert rund um das Archivwesen und die Welt der Visualisierung und Prozesse ansammeln. Die Arbeit verweist auf das Spannungsfeld zwischen sprachlicher und vi-

sualisierbarer Bedeutung von Worten und reflektiert über das Archiv als Gedächtnis-Raum. Die Worte, die im Rahmen der Ausstellung im Lesesaal verteilt sind, eröffnen Assoziationen und Bezüge, die sich auf das Sammeln, Speichern und das Loslassen von Erinnerungen beziehen. Ich lade die Betrachtenden ein, sich in diese Begriffswelten einzufühlen und das Archiv nicht nur als reinen Speicherort zu betrachten, sondern als eine Struktur, die sich in ständigem Wandel und Transformation befindet – ebenso wie die Verschiebung, Überlagerung und Verzwickung verschiedener Archivalien in Archiven Kontextverschiebungen hervorrufen kann.

Rückkopplung

Vorlassbewusstsein

Verwahrensvergessen

Meine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Vorlass im VALIE EXPORT Center hat für mich hervorgehoben, wie bedeutsam es ist, das eigene Archiv bewusst zu gestalten und den Blick auf mein Werk und meine künstlerische Identität zu schärfen. Ich sehe

hier eine Verantwortung, mein Werk zu Lebzeiten selbst zu strukturieren und aufzubereiten, um eine authentische Überlieferung zu ermöglichen. Der Vorlass wird für mich zum Symbol der Selbstbestimmung und zur Möglichkeit, sich selbst innerhalb des Kunstsystems zu verorten. Indem ich mein Werk entsprechend meines eigenen Narratives ordne, schaffe ich eine vorsorgliche Intervention gegen mögliche, spätere Missdeutungen und Fehlinterpretationen.

Die Arbeiten eint, dass sie lediglich Auszüge aus fortzuführenden Vorhaben zeigen; verdeckte oder fehlende Informationen und Lücken aufweisen, weiter erforscht und bearbeitet werden möchten. Dieses Wechselspiel zwischen Zeigen und Nicht-Zeigen wird für mich zur Metapher für die Natur des Archivs als einem Ort, an dem Wissen bewahrt und doch unvollständig bleibt sowie nie zeitgleich in Gänze zu sehen und zu erfassen ist. ■

Tabea Borchartt (*1990 Hohenhagen, DE) ist bildende Künstlerin, die eine Vielzahl von Materialien und Handlungsweisen in ihr Werk einbezieht. Ihr Ausgangspunkt liegt neben visuellen und grafischen Gesichtspunkten in Zeigeformen und Bewahrungspraktiken sowie Fragestellungen zur Zeitlichkeit von Bildern und des Abgebildeten. → tabeaborchartt.com

Ausstellungsansicht, Tabea Borchartt.

Foto **Violetta Wakolbinger**



Claudia Larcher

AI and the Art of Historical Reinterpretation

Filling the Gender Bias Gaps: Claudia Larcher widmet sich der Korrektur geschlechtsspezifischer Verzerrungen in historischen Datensätzen, die in KI-Anwendungen genutzt werden.

Exemplarische Bilder aus dem Dia-Karussell:
AI and the Art of Historical Reinterpretation, 2022–2024.



Text und Bilder **Claudia Larcher**

Ein Schwerpunkt des Projekts *AI and the Art of Historical Reinterpretation* ist die Beseitigung von geschlechtsspezifischen Verzerrungen in historischen Datensätzen, die von künstlicher Intelligenz verwendet werden. Da KI-Modelle in hohem Maße auf historischen Daten basieren, untersucht das Projekt die Auswirkungen des Einsatzes von KI zur Vorhersage zukünftiger gesellschaftlicher Veränderungen, wirft ethische Fragen auf und untersucht, wie KI Datenarchive ergänzen, umschreiben und neu interpretieren kann. Es wird vorgeschlagen, historische Lücken mit KI-generierten „historischen Bildern“ zu füllen.

KI-Technologien, insbesondere Bilderzeugungsmodelle, können Geschichte neu schreiben und unser Verständnis der Vergangenheit verbessern, während sie gleichzeitig mögliche Lücken füllen. Diese absichtliche Verzerrung großer Datensätze kann zukünftige KI-Entscheidungen beeinflussen. Das Projekt kritisiert Verzerrungen in der Geschichtsschreibung, die durch politische Interessen, persönliche Vorlieben, einseitige Erzählungen und den Ausschluss von Personen und Ereignissen verursacht werden. FLINTA*-Personen wurden in der Vergangenheit von offiziellen Aufzeichnungen ausgeschlossen und ihre Beiträge wurden oft übersehen.

Das Projekt *AI and the Art of Historical Reinterpretation* schafft ein ständig wachsendes fiktionales Bildarchiv der Geschichte, das die Vergangenheit im Sinne von Inklusion und Vielfalt neu interpretiert. Diese Sammlung, die mit Hilfe von Daten analysiert werden kann, wird über digitale Plattformen verbreitet, um zukünftige KI-Modelle aktiv oder passiv zu informieren und zu trainieren. ■

Claudia Larcher (*1979, Bregenz, AT) beschäftigt sich mit Film, ortsspezifischer Videoanimation, Collage, Fotografie und Installation. Ihr Werk steht, unabhängig vom Medium, für die Auseinandersetzung mit Architektur und mit den Spuren von Geschichte und Erinnerung. Seit einiger Zeit integriert die Künstlerin auf kritische Weise Künstliche Intelligenzen als experimentelles Werkzeug für ihre Kunst. → claudialarcher.com

🕒 **Cache**

Feministische Ästhetiken und Archivprozesse

08. 11. 2024 bis 05. 01. 2025

Lentos Kunstmuseum, Leserraum

→ www.lentos.at/ausstellungen/cache

Die kleine Referentin



Die Welt braucht maiz ... und uns alle

Im Herbst wurde das 30-jährige Jubiläum von *maiz* unter dem Motto „Kollektive Verantwortung – die Welt braucht uns!“ gefeiert. Das Programm des unabhängigen Vereins von und für Migrant*innen bezog sich auf Arbeit, Projekte und Aktionen aus drei Jahrzehnten, an der Schnittstelle von Kultur und Sozialem. Hier ein kollektiv verfasster Text von *maiz*.



Das Jugendprojekt *Ungehorsame Formen*.

Foto **Pat Costa**

Text **maiz**

Wir erinnern uns an eine Zukunft, von der wir geträumt haben und für die wir weiterarbeiten

2024 haben wir das 30-jährige Bestehen von *maiz* mit einem Jubiläumsprogramm in Linz und Wien zelebriert. Das Jubiläumsmotto „Kollektive Verantwortung – die Welt braucht uns!“ war ein Blick in eine gerechtere Zukunft und bezieht sich gleichzeitig auf die Arbeit von *maiz* und seine zahlreiche Projekte und Aktionen aus drei Jahrzehnten an der Schnittstelle von Kultur und Sozialem, mit dem Ziel der gesell-

schaftlichen Transformation. Mit dem Programm zum 30-jährigen Jubiläum wollten wir einen Raum für gemeinsame Diskussion und Reflexion über diejenigen Wege schaffen, die unsere Arbeit in Zukunft weiterbringen können.

Außerdem wollten wir unsere Kräfte mit anderen Menschen und (Selbst-)Organisationen bündeln, um Praxis und Theorie zu vereinen und gemeinsam für eine Gesellschaft und kollektive Verantwortung einzustehen. Das Zelebrieren war als kollektives Moment gedacht, um unsere Fähigkeiten ge-
deihen zu lassen und als Recht, die Kraft

des Lebens zu feiern. Wir feierten trotz der immensen Wertunterschiede, die einigen Leben zugemutet werden (besonders den rassifizierten, queeren, armen und Menschen mit Behinderung), wir feierten trotz der Prekarität der Arbeit, trotz des *racial capitalism*, trotz der Mittelkürzungen im Kunst-, Kultur- und in den Sozialbereichen, wir feierten trotz der Rahmensetzungen einer neo-liberalen Agenda.

**„Wir wollen leben!
Nicht nur überleben!“**

Dieser Slogan war ursprünglich Teil eines

Textes, den die Teilnehmer*innen während eines Alphabetisierungskurses vom Verein *das kollektiv*¹ geschrieben haben. Der Text war das Ergebnis einer Diskussion über das Thema Gesundheit und darüber, was für ein gutes Leben notwendig ist. So ist der Weg, den kreative Prozesse in unseren Organisationen oft verfolgen: Kunst- und Kulturproduktion wird zu einem Werkzeug für den sozialen Wandel, weil Kreativität nicht von unseren Leben und Realitäten getrennt ist.

Als Ergebnis solchen Austauschs ist der Satz „Wir wollen leben! Nicht nur überleben“ entstanden. Als Demo-Spruch wurde er bei den Demonstrationen am feministischen Kampftag, am 8. März, und am 1. Mai 2024 von den meist rassifizierten Migrant*innen rund um *maiz* und *das kollektiv* geschrien. Der Satz kann einerseits als Denunzierung der restriktiven europäischen Migrationspolitik gesehen werden, unter der die ausgrenzenden rassistischen Diskurse der Rechtsextremen an Popularität gewinnen. Andererseits kann er eine Form der Katharsis und des kreativen Widerstands darstellen, einen Ausbruch erschöpfter Körper, die genug haben. Der Satz empört sich über das unerfüllte Versprechen hinsichtlich der Umsetzung der Menschenrechte in Österreich.

„Austria we love you. Wir werden dich nie verlassen“

Dieser schon bekannte Slogan von *maiz* entstand in den späteren 90er-Jahren aus einer Intervention während der Vergabe des Interkulturpreises Oberösterreich an *maiz*. Im Rahmen der 30-Jahre-Jubiläumsfeier des WIENWOCHE-Festivals hat *maiz* dann eine Podiumsdiskussion mit den Kunst- und Kulturarbeiter:innen Vina Yun, Munira Mohamud und Araba Evelyn Johnston-Arthur organisiert, moderiert von Marissa Löbo. Hier haben sich Migrant:innen, die in Österreich aufgewachsen sind, unter dem neuen, bearbeiteten Motto „Austria we love you. *Wir sind immer noch da*² und werden dich nie verlassen“ ausgetauscht, auch wie die Teilnehmer:innen das „hier Bleiben“ in seinen (widerständigen) Bedeutungen sehen, sowie welche Rolle „Österreicherin zu sein“ auf die Entwicklung ihrer Identitäten spielt (oder nicht spielt).

Das Gespräch war auch ein Raum persönlicher und kollektiver Erinnerungen, die die Gäste als Mitwirkende unterschiedlicher Projekte bei *maiz* hatten, mit dem Ziel, zu einer gemeinsamen Geschichte über *maiz* beizutragen. Außerdem gab es Austausch dazu, wie Potenziale und Herausforderungen für Selbstorganisationen aussehen, die

mit der Realität von prekariertem Kulturarbeit und Aktivismus konfrontiert sind.

Alle Körper sind gleich viel wert

Im Sinne der transformativen Prozesse, die herrschende Hierarchisierungen zu durchbrechen versuchen, und des Feierns der eigenen Körper, Geschichte und Identität, wurde im Jubiläumsjahr das Jugendprojekt *Ungehorsame Formen* durchgeführt. Das Projekt setzte sich mit der Verknüpfung von Schönheitsnormen und medialen (Körper-)Darstellungen auseinander, mit Formen von Gewalt, Diskriminierung und Ausgrenzung. Es setzte sich als Ziel, selbstbestimmte Darstellungen und eigene Perspektiven jenseits oben genannter Missstände zu stärken. Dabei war der Ungehorsam aller Körper und Menschen gefeiert, die im dominanten konservativen, neoliberalen, patriarchalen Weltbild nicht reinpassen (wollen).

Spezieller Teil des Projekts war ein kreativer Prozess unter der Leitung der* Künstler*in Adrian Blount aka *GodXXX Noirphiles*, der die kritische Auseinandersetzung mit künstlerischer Produktion verband. Im Rahmen einer Labor-Woche im August hat eine Gruppe junger Migrant*innen gemeinsam mit *GodXXX* aus alten Stoffen und gesammeltem Müll Kostüme

Die Ausstellung zum Jubiläum.

Foto Olesya Klemenova



und Kleidungsstücke entworfen, sowie ein künstlerisches Statement in Form einer Performance entwickelt. Die performative Intervention der Jugendlichen behandelte die Verstrickungen der menschenverursachten Umweltkrisen mit der patriarchalen und rassistischen Gewalt und kritisierte die Abwälzung der Folgen zerstörerischer Praktiken auf marginalisierte Menschen. Die Intervention der Jugendlichen war bei der WIENWOCHE sowie bei der Linzer Jubiläumsveranstaltung zu sehen.

Geschichte(n) betrachten, aufarbeiten, neu gestalten

Eine Ausstellung zum 30-Jahre-Jubiläum von maiz wurde auch im Rahmen des WIENWOCHE-Festivals im Volkskundemuseum entwickelt und gestaltet. Dadurch haben wir erkannt, wie reichhaltig und umfangreich das maiz-Archiv ist und wie viel Zeit und Ressourcen es erfordern würde, die Vereinsgeschichte vollständig zu ordnen und zu rekonstruieren (wenn das möglich wäre: Diese Geschichte besteht aus vielen Akteur:innen). Mit begrenzten Mitteln, viel Mühe und Solidarität haben wir eine Auswahl der zahlreichen Projekte, Objekte und Veröffentlichungen geschafft, die sich

im Laufe von 30 Jahren mit künstlerischen und sozialen Praktiken befasst haben.

Für die neue Generation an Mitarbeiter:innen war es eine Gelegenheit, Fragen zu stellen und Themen zu beleuchten, wie sich der Verein und die Gesellschaft verändert haben, oder was gleich geblieben ist. Probleme und Herausforderungen, die es im Verein immer noch gibt, sowie politische Diskurse, bei denen schon Beteiligung gelungen ist – oder die wir heute auch anders sehen. Allgemein ging es darum, die phantasmagorischen, kraftvollen Anrufe gegen Ungerechtigkeit und Ungleichheit zu spüren, die in unserem Archiv immer noch zu hören sind.

In Form von Video, Audio, Textil oder Bildern wurde eine Auswahl von Projekten aus verschiedenen maiz-Bereichen ausgestellt. Darunter: *Valium Export* (2009), *Fest des Lachens! Wer lacht(e) wann über wen?* (2013), *Wissenslabor: Kritische Wissensproduktion zum Thema Werte / Grenzüberschreitende Wander-Werte* (2017), *Steigende Stimme* (2019), *Volksgarten: von Ablehnung zum Traumplatz* (2020), *Schutzmantel gegen Rassismus – Subalternisierte Körper MACHEN SICH SICHTBAR in der*

Stadt (2022) und *Wer putzt das kritische Museum* (2023) vom Kulturbereich. Die Jugendprojekte: *Das Leben hat Gewicht / Königinnen der Selbstbestimmung* (2017) und *Pop-up Café Agora / Stimmen aus dem Volksgarten. Über Erfolg und Chancen in der Gesellschaft – junge Migrantinnen am Mikrofon* (2021).

Als Teil der Publikationen waren maiz-Jahresberichte (von 2008 bis 2024) ausgestellt, die die Themen, Schwerpunkte und Aktivitäten sowie ein Jahresbild präsentierten. Außerdem waren die ersten sowie die letzte Ausgabe 2024 von *Cupiditas*, ein Infoblatt für Sexarbeiter*innen und Verbündete, die seit 1999 jährlich von maiz mit in der Sexindustrie tätigen Migrant*innen erstellt wird, ausgestellt.³

Im Rahmen der Ausstellung war weiters die neue Ausgabe von *migrazine – online magazine von migrant:innen* für alle zu sehen. Das mehrsprachige und kritisch-alternative Medium, das 2009 online ging, repräsentiert kritische migrantische Stimmen in der medialen Öffentlichkeit und tritt gegen die klischeehafte Darstellung von Migrant*innen auf. Für die Ausgabe 2024 mit dem Ti-



Zwischen Angst und Zusammenhalt

Am 29. September 2024 hat Österreich einen gefährlichen Weg eingeschlagen, einen, der alte Geister von Hass und Misstrauen wiederbelebt. Es scheint, als hätten wir vergessen, was es bedeutet, eine Partei an die Macht zu bringen, deren Rhetorik auf Spaltung, Angst und Misstrauen gegenüber „den Anderen“ basiert.

Persönlich hat es mich nicht überrascht, dass die Mehrheit „blau“ gewählt hat, obwohl ich gerne falsch gelegen hätte. Tage zuvor habe ich die Medien verfolgt, um die öffentliche Meinung einzufangen, und bin auf ein Reel von *Der Standard* gestoßen, in dem FPÖ-Wähler interviewt wur-

den. Einige erklärten ihre Unterstützung für die FPÖ mit Aussagen wie „Österreich ist für die Österreicher“, eine Botschaft, die nicht nur abschließend, sondern auch ignorant gegenüber dem Beitrag der Migrantengemeinschaften für das Land ist. Keines der Argumente konzentrierte sich auf Wohlstand, Beschäftigung oder Wirtschaft, sondern auf Ideen der Ausgrenzung und des Hasses gegenüber „den Anderen“.

Als ich die Wahlergebnisse sah, war mein erster Gedanke: Rassisten, Klassisten und Diskriminierende werden sich bestärkt fühlen, und die Gewalt wird in öffentlichen Räumen spürbarer werden. Als Internationalistin und als jemand, die die Anfänge einer gewaltsamen Diktatur in Nicaragua miterlebt hat, weiß ich, dass, wenn eine extremistische Partei an die Macht kommt, der Hass sich verbreitet und die Gewalt zunimmt. Leider ist es für manche einfach, Schaden gegen andere zu rechtfertigen, nur weil sie „anders“ sind.

Und tatsächlich ließen die ersten Hassbekundungen nicht lange auf sich warten. Vor einigen Tagen erzählte mir eine Kollegin empört, wie ein Jugendlicher in der Straßenbahn Menschen beschimpfte, die „ausländisch“ aussahen. Auch mein Partner berichtet mir täglich, wie seine Kollegen grund-

losen Hass gegenüber Muslimen, Türken und anderen Ausländern ausdrücken. In vielen Fällen handelt es sich um irrationalen Hass, der durch falsche oder ungeprüfte Informationen genährt wird.

Das erinnert uns daran, wie wichtig politische Bildung ist. Unsere Geschichte zu verstehen, kritisches Denken zu entwickeln und uns in Respekt und Gleichheit zu schulen, sind die besten Mittel gegen Hassreden. Eine gebildete Bevölkerung lässt sich nicht so leicht durch populistische Reden manipulieren, wie sie einige Parteien einsetzen.

Die Mehrheit hat ihre Präferenz in dieser Wahl deutlich gemacht, und ich hoffe, dass die Regierungskoalition dieses sensible Gleichgewicht meistern kann, indem sie eine Politik der Einheit und nicht des Hasses fördert.

Letztlich ist Österreich so vielfältig wie die Welt, deren Teil es ist. Erinnern wir uns daran, dass wir alle, irgendwann, einmal Migranten waren. Möge diese Zeit eine Gelegenheit sein, dass jede:r von uns darüber nachdenkt, welches Land wir aufbauen wollen – eines, das auf Angst basiert, oder eines, das auf Respekt und Menschlichkeit fußt. ■

Mar Pilz, eine politische inkorrekte Frau.

tel „Feiern: Leben, Freude und Widerstand im Mittelpunkt“ möchten wir einen Beitrag zum maiz-Jahrestag leisten, der auch eine Feier der Migration als untrennbarer Teil der Geschichte und Gegenwart Europas darstellt. Gleichzeitig möchten wir über Strategien gegen alltägliche Unterdrückung reden, und Feiern als Teil des Widerstands anerkennen, wenn die Freude von marginalisierten Menschen als störend und laut empfunden wird, und zwar in Kontexten, in denen nicht erwartet wird, dass sie gedeihen. Es wurden 13 Beiträge von Künstler*innen, Aktivist*innen und Forscher*innen veröffentlicht, die über Feiern, Kämpfe, Freude, Aktivismus, den Wunsch nach Veränderung und das Bedürfnis nach Ruhe schreiben und sich austauschen. Dazu wurde versucht, Erinnerungen, Bedeutungen und Widerstandsprozessen Nachdruck zu verleihen, während Verlust und Schmerz ebenfalls präsent waren.⁴

Unser Jubiläumsprogramm 2024 entstand inmitten der gewöhnlichen Ungewissheit über die künftige finanzielle Situation von maiz, und nach der Kürzung unserer Grundfinanzierung von der Stelle der Integration Oberösterreich zu Beginn des Jah-

res. Unser Programm entstand aber auch inmitten tatsächlicher und diskursiver Kriege in der Welt, die immer mehr zur unaufhaltsamen Belastung der Erde und der Menschenrechte werden. Bei der Entwicklung dieses Programms wurde nach Möglichkeiten gesucht, trotz all dieser Herausforderungen weiterzumachen und zusammenzuhalten. Es ging auch darum, Wege des Lebens, wie Zelebrieren, Kunst und Kollektivität zu erkennen und gedeihen zu lassen, denn sie geben uns Kraft zur Transformation und zur Reflexion unseres Zusammenlebens. Nicht zuletzt war unser Jubiläumsprogramm auch darauf ausgerichtet, nicht nur unsere Geschichte als Organisation, sondern auch jene der Menschen, die für Gerechtigkeit in Österreich kämpfen, zu feiern. ■

1 *maiz* und *das kollektiv* sind Schwesterorganisationen, deren Arbeit im Jahr 1994 mit *maiz* begann. 2015 wurde der Bildungsbereich von *maiz* ausgegliedert und der Verein *das kollektiv* gegründet. *das kollektiv* ist ein Ort der kritischen Bildungs-, Beratungs- und Kulturarbeit von und für Migrant*innen. Frauen* jeglicher Herkunft und mit jeglichem Aufenthaltsstatus können sich dort weiterbilden und dadurch neue gesell-

schaftliche Handlungsräume erschließen. Wir sind *das kollektiv*, weil wir uns wie unsere Ursprungsorganisation *maiz* als Gemeinschaft und als Raum gelebter Frauensolidarität verstehen.

- 2 Zusatz bei dieser Veranstaltung.
- 3 Digitalisierte Ausgaben sind unter → www.maiz.at/de/publikationen/cupiditas zu finden.
- 4 Die Ausgabe ist unter → migrazine.at zu finden.

Der Text ist kollektiv aus den Mitarbeiter:innen entstanden und stellt auch eine Collage aus früheren und neuen Reflexionen von maiz dar.

maiz ist ein unabhängiger Verein von und für Migrant*innen, der sich seit 30 Jahren dafür einsetzt, die Lebens- und Arbeitssituation von Migrant*innen in Österreich zu verbessern. maiz arbeitet in sechs Bereichen (Beratung, Bildung, Kultur, Jugend, Sex&Work und Forschung/Wissensproduktion) mit dem Ziel, die politische und kulturelle Partizipation von Migrant*innen und geflüchteten FLINTA* zu fördern sowie eine Veränderung der bestehenden, ungerechten gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewirken. Weitere Informationen unter: → www.maiz.at

Denkmal



Dieses „Kriegsdenkmal“ steht im Treptower Park in Berlin.

Fotos Die Referentin (li-sa)





Nebelnacht bei Time's Up im Hafen.

Navigators of the Futures

Was machen eigentlich aktuell Time's Up, die sich zuletzt getraut haben, so etwas wie hoffnungsvoll in die Zukünfte zu blicken? Christian Wellmann war für die Referentin im Hafen und berichtet von Gedanken, Plänen und Navigationsräumen von TU wie Time's Up bis TU wie Turnton.

Text **Christian Wellmann**

Die Zeit scheint förmlich einzufrieren, wann immer man im Linzer Hafen Time's Up (TU) besucht. Die Zeit wird dort zum Kaugummi

gedehnt oder zur kompakten Kugel geformt, durch den stetigen Gedankenflusslauf ihrerseits und das gerade herbstlich vernebelte Hafenbecken, dessen Wasserstand circa einen Meter niedriger ist als sonst, da der neu errichtete Damm zur

Hochwassersicherung wieder geöffnet wurde. Die Zeit ist um. Drumherum. Mehr Linz-mediterran als hier wird's nicht, der Vorbeifluss der angegrauten Donau mit dem stehenden Hafengewässer schafft die perfekte Umgebung, wo das Future-Buil-



Foto Time's Up CC BY-SA

ding des TU-Labors sprudeln kann, um kleine Wellen ins Meer zu zeichnen. Blubbernde Visionen im endlosen Ozean des Hier. Willkommen in der Welt der maritimen Metapher von Morgen.

TU ist immer ein organisches Wachsen oder ein Weiterwachsen: „Falling in Place“ – eines nimmt das andere mit. Proaktiv, mit einem gewissermaßen positiven Ansatz, wagen sie hoffnungsvolle Vorstellungen anzudenken. Zukunftsreich, für Töchter wie Söhne und alle dazwischen und außerhalb. Das Herbst-Programm 2024 von Time's Up umfasst als *Futuring Exercise* bezeichnete Workshops, mit so bezeichnenden Titeln wie *Unlearning Futures*, *The Error is not a Mistake*, *Conflict Transformation*.

Die Referentin erkundigt sich hier zu ihrer Gegenwart, doch natürlich kommen sie nicht umhin, ebenso Kommendes und Passiertes zu behandeln. Darum gibt in Folge das TU-Kollektiv in eigenen Worten einen Einblick ins aktuelle Programm, mit Aussicht auf die nähere Zukunft und einer Reflexion ihrer Geschichte:

„Die aktuellen Veranstaltungen sind ohnehin nur einer von mehreren roten Fäden, die sich seit längerem verknäulen und ineinander verweben. Einer der Fokuspunkte ist vielleicht, dass noch immer diese möglichen Zukünfte von großer Relevanz für uns sind. Das entstand durch die haptischen Räume, Physikalität ist uns sehr wichtig – wir versuchen Zukünfte greifbar zu machen. Auch in diesem Sinne, dass es ja ohnehin immer grimmiger und düsterer wird, und diese Sorge ob der Zukünfte größer wird. Und trotzdem wollen wir bei TU nicht klein beigeben und haben keine Lust aufzuhören – und wollen die Zukünfte mit einer bestimmten Hoffnung bzw. mit Tatendrang realisieren/akzeptieren.“

Allem übergeordnet wird weiterhin eine konsequente Sturheit kultiviert. In Bezug darauf, wie manche über die Zukunft denken, tun sich Abgründe auf – es soll aber dennoch um Hoffnung gehen. „Da kommen große, böse Wellen, aber wir fragen uns: Wie bleiben wir dennoch navigationsfähig? Den Kopf in den Sand stecken ist zu wenig. Wir haben keine Lust zu weichen, Platz zu machen und versuchen, dieser Polykrise etwas entgegenzuhalten. Eine sehr essentielle Krise ist die der Imaginationschwäche: Wir haben sofort apokalyptische Bilder, das haben wir in ganz vielen Erzählungen rundherum – und das reicht uns nicht, das ist zu langweilig. Darum gibt es die vier Herbstveranstaltungen und alles andere, wie die *Experimental Futures* bis hin zu unseren Publikationen.“ Hoffungsvolle Visionen haben bei Time's Up einen sehr wichtigen Stellenwert.

Das vor sieben Jahre begonnene *Turnton*-Projekt ist u. a. eine Rauminzenierung, ein imaginärer Ort, ein Angebot, eine Welt (im Jahre 2047) zu erforschen und mitzugestalten, die stetig wächst. „Wir haben bei den *Futuring Exercises* Menschen eingeladen, Turnton weiterzudenken und weiterzuentwickeln, was aber in einer Workshop-Umgebung schwierig ist. In Turnton reinzukommen, ist eine große Reise. In den Workshops versuchen wir, die Leute mit Ideen, Reflexionen und Prozessen zu ‚füttern‘, das sie woanders hinkommen.“ Erkenntnisse der letzten Jahre fließen da natürlich ein und TU führt das homogen wei-

ter. Die Dinge, die sie nutzen, die Prozesse, sind nicht wahnsinnig kompliziert – sie sind zudem keine „Trained Futurists“.

Die Workshops sind nicht explizit auf Turnton aufgebaut, jedoch: „Auf der anderen Seite sind alle Dinge auf Turnton aufgebaut, weil es diese Vermengung von positiven/negativen Möglichkeiten ist, utopischen/dystopischen Gedanken, Dinge, die auseinanderfallen. Das alles zu vermengen, ist das Spannende an Turnton, das versuchen wir in den Workshops zu machen, was weder eine Techno-Utopie noch eine dystopische Apokalypse ist.“

Alles rührt aus Turnton oder führt zu Turnton und hängt zusammen – oder auch nicht. „Häufig wird an uns die Frage herangetragen, welche Methoden wir denn nutzen würden – ohne dass wir jemals bewusst Methoden entwickelt haben. Einerseits gibt es die künstlerische Arbeit von TU, die sich mit den *Experimental Futures*, den erfahrbaren Zukünften, den Räumen, diesen immersiven Umgebungen, die wir bauen, beschäftigt – wo man dann die Zukunft tatsächlich erlebt. *Futuring Exercises* sind die andere Methode: Workshop-Serien, um Zukünfte zu üben, die eher darauf aufgebaut sind, dass es in jedermenschs Hand liegt, sich Zukünfte vorzustellen.“ Es sind strukturierte Workshops, die dokumentiert werden, und bei denen man relativ einfache Übungen durchspielen kann, die später wie auch immer weiter betrieben werden können. Ein spielerisches Ermöglichen, dass Leute selbst etwas imaginieren. Gelegentlich kommt es zu spannenden Ideen, die einfach ganz neu sind. Nach wie vor sind eben das Spiel und das Experiment sehr wichtige Aspekte: „Es ist ein bisschen wie im Punk: Das sind drei Akkorde, starte eine Band. Im Spielerischen gibt es keine korrekte Möglichkeit. Was wir tun, ist ein bisschen die Fantasie anzuregen und Leute zu motivieren.“

„How dare you maintain hopeful in times like this ...“, prasselte anlässlich der letzten *Ars Electronica* Skepsis auf sie nieder. „Das war eine Kritik innerhalb einer Ausstellung. Die Kritik ist, dass jemand geglaubt hat, wir denken, alles wird super in der Zukunft. Diese Person hat es als Frechheit empfunden, was wir machen oder es ‚wagen können‘. Wir bekommen andererseits oft den Vorwurf, dass wir mit Turnton eine sehr düstere Welt zeichnen. Wir versuchen aber nicht mehr nur die hoffnungsvollen Visionen zu denken und darzustellen.“ Vielleicht ist es ein kritischer Widerstand gegen herkömmliche Theorien. „Erstens gibt es die, die sagen: Es wird alles super! Andererseits die, denen alles egal

ist: Wir sind eh die letzte Generation, am besten jetzt die Kinder töten, bevor wir dann untergehen. Die Wahrheit wird irgendwo dazwischen sein, die Menschlichkeit muss aber durchscheinen. Es ist bei uns vielleicht dieser Appell, der nicht notgedrungen ist: Wir möchten die ganze Welt wachrütteln, aber es ist in diesem Netzwerk von TU wunderbar, dass da Viele sind, rund um eine Kerngruppe von sechs Personen. Es gibt dieses sich immer gegenseitig Inspirieren und Motivieren, aber auch diesen Appell, diese Zivilcourage in irgendeiner Form zu leben. Wo kann man dann pushen, ob das im Kleinen oder im Großen ist – das ist dann Widerstand oder Appell.“

Ab dem Herbst 2025 kommt die nächste große Erweiterung innerhalb von Turnton: Ein neues Projekt in Rostock, wo TU mit dem Schifffahrtsmuseum und Forschungsinstituten zusammenarbeiten wird. Mit ei-

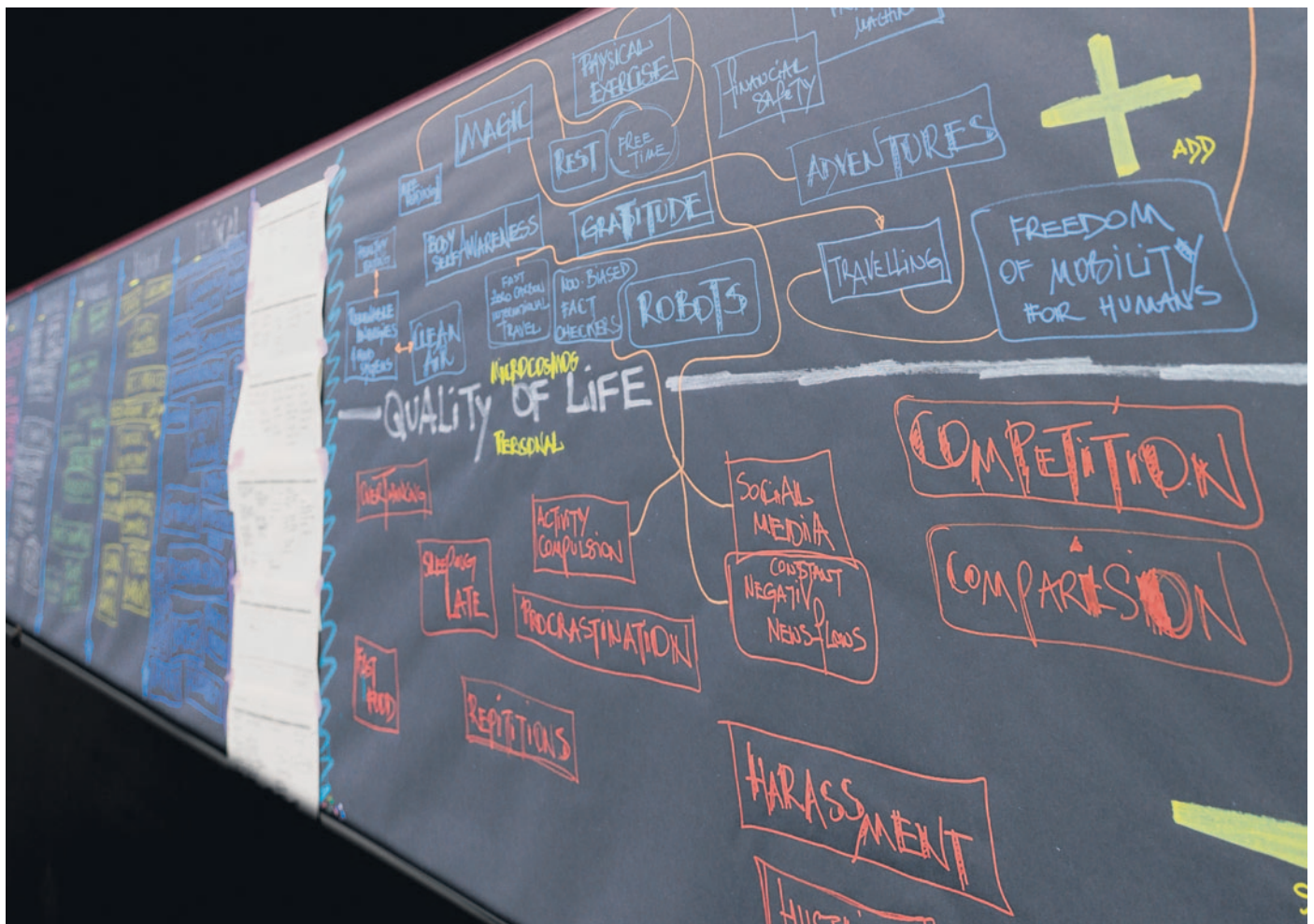
nem intensivierten Schwerpunkt auf Ozeanen/Ostsee bzw. auf der Regeneration von Ökosystem in Gewässern. „Da gibt es nehm schon seit längeren Zeiten ein Interesse unsererseits. Und weil das noch relativ gut überschaubar ist, ebenso wie die Problematiken mit den Algenteppichen bzw. der Sauerstoffarmut.“ Zum einen gibt es das Thünen-Institut, das einen speziellen Zweig der Ostseeforschung betreibt und das IOW (Leibnitz-Institut für Ostseeforschung). „Mit den beiden beginnt gerade die Kooperation. Wir können unsere Ideen dadurch wesentlich besser und fundierter aufbauen, was uns aber trotzdem nicht daran hindern wird dürfen, dass wir teilweise auch ins Fantastische gehen. Bisher fühlt sich die Zusammenarbeit sehr gut an.“ Weiters arbeiten sie mit dem GEOMAR-Helmholtz-Institut, einem der federführenden Institute auf diesem Gebiet, zusammen, das wichtig für GEO-Engineering ist. „Normalerweise wollen Wissenschaftler:in-

nen immer sehr klar ihre eigenen Ideen nach außen bringen und es soll alles sehr korrekt sein. Wir betreiben jedoch Spekulationen in der Zukunft, aber so lange wir nichts sagen, was völliger Blödsinn ist, ist alles in Ordnung. Weil, was die Zukunft anbelangt, kann man nicht falsch liegen – man weiß nicht, was passieren wird. Wir versuchen, ein Szenario aufzubauen, bei dem man nicht weiß, dass das wissenschaftlich nicht möglich ist, oder einfach nicht stimmt. Vielmehr ein: ‚Das wissen wir noch nicht, das können wir noch nicht, aber im Prinzip ist es nicht unmöglich‘. Genau in diesem Bereich zu spekulieren ist viel schöner.“ Spekulationen werden somit oft zu – möglichen – Fakten.

„Wir fiktionalisieren und verwenden irrsinnig gerne die Szenarien, die sich aus den Hochrechnungen der Institute ergeben, aber wir ziehen die Ebene der Storyworld, der Fiktionalisierung, ein. Das war auch die Brücke, die die Zusammenarbeit er-

Sieht nach *Futuring Exercises* aus.

Foto Time's Up CC BY-SA



möglicht hat. Da es nicht rein fantastisch ist, ist es schon Spekulation, aber das Geschichtenerzählen ist wichtig.“

Dass die 1996 gegründeten TU über die Jahre hinweg als „Zukunftsvisionär:innen“ gelten, verneinen sie. „Damals gab’s ja noch eine Zukunft, man hat geglaubt, dass man dorthin geht, wo es irgendwann noch besser wird. Als wir angefangen haben, haben wir an einer irgendwie lustvollen Welt gebastelt. In den 1970/80ern hat man sich die Zukunft automatisiert und spielerisch vorgestellt, dass alles besser

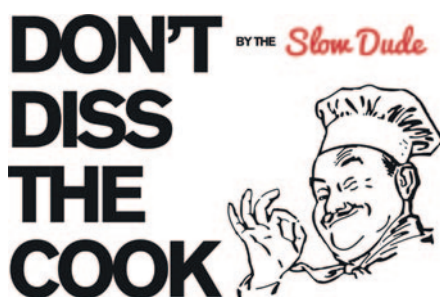
wird ... Ein Gefühl, es geht vorwärts, die Technologie kommt. Das Techno-Utopische haben wir immer in Frage gestellt. Wir haben aber gelernt, vernünftig über die Möglichkeiten der Zukünfte zu sprechen, anstatt was passieren wird oder soll. TU hat den Spiel- bzw. Denkraum für Alternativen zugelassen. Wir haben immer mit etwas gespielt, das nie in der ganz genau aktuellen Gegenwart greifbar war, also im Mainstream verbreitet.“

Frei nach Musil geht es um den Möglichkeitssinn: Alles was nicht ist, soll man genau so wichtig nehmen, wie das, was ist.

„Bei uns wird nichts weggeworfen, von Ideen bis zum letzten Stück Papier hin zu einem Metallstück in der Werkstatt. Das ist alles ein Organismus, vor allem mit den Menschen, mit denen man irgendwann gearbeitet hat.“ Ja, ein gutes Leben für alle ist möglich. ■

Christian Wellmann schreibt, Sachen wie diese. Ist DJ und beschäftigt sich eingehend mit Comics.

→ timesup.org



Das Kulinarische ist politisch

Das Politische ist privat, lehrten uns die 1960er Jahre – das hatten wir ja schon. Das Kulinarische ist politisch, meint der Dude, immer noch. Nachdem noch lustig-larmoyanten Bericht aus dem Vorwahlkampf im Sommer ist der Dude nun im dunklen, depressiven Herbst angelangt. Und noch nie war der Begriff Urnengang so passend wie derzeit, findet der Dude.

Die FPÖ, frisch gestärkt und selbstbewusst, feiert im Bierzelt, der Bude oder dem nikotinschwangeren Beisl. Gekocht wird Deftiges, Gebratenes, Hauptsache: antivegan. Die Stammtischrunde diskutiert feixend, ob das Nationalgericht „Schweinsbrat“ nicht offiziell als UNESCO-Kulturerbe vorgeschlagen werden sollte. Dazu wird Bier getrunken, vorzugsweise heimisch, obwohl eine Stimme im Hintergrund murmelt, dass tschechisches Pils doch auch so gut sei. Der Tisch biegt sich unter der Last von Pommes, Grillhendl und Würsten und irgendwo dröhnt Andreas Gabaliers „Volksrocknroller“ oder Gigi D’Agostinos „L’amour toujours“ aus einem mitgebrachten Bluetooth-Lautsprecher. Man lässt sich nichts verbieten.

Die Grünen, enttäuscht und doch nicht ganz hoffnungslos, ziehen sich in einen kleinen Biohof

zurück. Man debattiert bei veganen Schmanckerln (die wirklich gut sind – echt, versprochen!) und naturtrübem Apfelsaft über die Fehler im Wahlkampf und der politischen Kommunikation. Es wird viel über systemischen Wandel gesprochen, den Fall von Greta Thunberg und was man von der ersten Generation grüner Fundis lernen könnte. Und ob man eher bürgerlicher oder links sei. Kulinarisch wird es dann international – Lateinamerika und Afrika im Fokus, Indisch und Persisch sind beliebt. Es gibt viele Ah’s und Oh’s beim Verkosten und man beglückwünscht sich zu den gelungenen Überraschungen und kulinarischen Aneignungen. Als es dämmert, zündet jemand ein Lagerfeuer an und entfacht damit eine CO₂-Diskussion.

Die SPÖ, wieder einmal mit sich selbst beschäftigt, sucht Trost am Buffet eines Gewerkschaftsheim. Es gibt Schnitzel vom Schwein – wie immer – und dazu Erdäpfelsalat oder Mauererforelle – liebevoll „Forön“ betitelt, die, so die Genossen, ein Symbol für „Ehrlichkeit und Bodenhaftung“ ist. Die Forön wird gemeinsam von Basis und Parteikader auf Biertischen zubereitet – was verbinden und erden soll. Es wird gelacht und gescherzt – über den politischen Wettbewerb. Doch das Lachen bleibt öfters im Halse stecken und endet in betretenem Schweigen. Man wähnt sich dennoch in Verständnis und Verbundenheit, während die Zwiebel viel zu grob und der Fake-Mautner-Markhofsens viel zu dick aufgetragen wird. Die weichen Semmeln aus dem Netz sind dann aber schnell gefüllt. Der Wein für den G’spritzten im Doppler ist aus der Wachau, das Bier aus Zipf. Es schmeckt aber alles leicht fahl und kann nicht über die allgemeine, parteiinterne Orientierungslosigkeit hinwegtrösten.

Die ÖVP, egal ob in Wien, im Bregenzerwald oder der Steiermark hat es auch nicht gerade leicht – findet der Dude. Als Hort der Vernunft, der Mitte und der Stabilität wollte man sich po-



sitionieren und endete als mittelmäßiger Fadessehaufen ohne Zugkraft und Zweitverwerter der Ideen anderer. Zumindest im lokalen Wahlkampf probiert man sich aus und probiert es in Clean und Lila. Aber ob eine Mischung aus Schokolade und Reinigungsmittel am Ende nicht als „Nicht-Fisch / Nicht-Fleisch“ ankommen wird, ist fraglich. Die Buffets auf Parteifeiern sind trostlos wie eh und je – weiß der Dude aufgrund von Insiderwissen. Es gibt Brötchen mit Schinken, Brötchen mit Ei, Brötchen mit Lachs und Brötchen mit Speck. Alles Bio und regional – aber ja nicht grünurban konnotiert, sondern bäuerlich-vernünftig. Das ist wichtig. In diesen Zeiten sind Abgrenzung und Profil wichtig. Egal ob bei Identitätspolitik oder Kulinarik. Darum nicht ändern. Weiter so – scheint das Motto. ■



In *Trilogie der Sommerfrische* erkunden Cittadella und Fifone (Cecilia Pérez, Markus Ransmayr) einander unbeholfen mit dem Mund.

Foto **Alfred Morina**

Deus endet Machina

Theaterrundgang, Theatergedanken, Doppelpunktketten: Theatertourist Ralf Petersen beginnt mit einem Laientheatergastspiel, unternimmt einen Gedankenexkurs zur Maschine Theater und einen Realexkurs in den Offspace DH5 – und berichtet vor allem in halluzinatorischer Postkartenform von einigen „spritzig amüsanten“ Aufhalten im Land der Liebe: Dem Schauspielhaus Landestheater.

Text **Ralf Petersen**

Es beginnt mit einem Gastspiel: Der Theaterverein St. Martin im Innkreis ist zu Besuch. Auf Einladung des Amateurtheaterverbands Oberösterreich wird präsentiert: *Biografie: Ein Spiel* von Max Fritsch (Uraufführung 1968, gespielt wird die überarbeitete Fassung von 1984), jenem Schweizer Schriftsteller, dessen Schaffen um die Auseinandersetzung mit dem Selbst kreist. Es ist der sechste Oktober und düster: Es wird wieder dunkel draußen, am Abend. Und dieser Abend: Duster ist er allemal. Das dargebotene Gedankenpiel: Die Rekonstruktion der eigenen Biografie: Wenn du dein Leben von einem bestimmten Zeitpunkt aus noch einmal be-

ginnen könntest, mit dem Wissen, das du bereits erlangt. Ein todkranker Verhaltensforscher (Theaterverein-Obmann Florian Wimmer als Hannes Kürmann) lässt sich an Schlüsselerlebnisse des eigenen Lebens führen, zum Beispiel: Als er seine Frau Antoinette (Katharina Wimmer) kennengelernt hat, der seine Spieluhr so gut gefallen hat. Die Frau war auf einmal da, in seiner Wohnung. So zieht es den Zuschauer hinein, in die Mutmaßungen: Ein Was-wäre-wenn? ist niemals fad. Auch ich zieh die Brille fest, wills jetzt wissen: Wie hätte es sein können, das Leben? Das ja wirklich ein Spiel ist, das man gewinnen kann oder verlieren. Gewinnen heißt durchgespielt haben, alle Missionen erledigt, auch die Nebenaufgaben, überall hundert Prozent.

Alles erfüllt, alles erreicht. So wandert der postmoderne Mensch auf der Karte umher: Nichts mehr zu tun! Das wars dann! Aber: Versuchen Sies doch einmal mit der Rückbesinnung. Ja, die Frau, die war auf einmal da. Aber vorher gabs doch auch Frauen? Und wie ists mit der Schneeballschlacht, als Kind, wo (Stein im Schneeball!) dem Kameraden das Auge aus dem Kopf gefallen war. Wer sich rückanbindet, an das vorher Geschehene, entkommt den Wirren der Welt nie. Glück gehabt. Der Theaterverein St. Martin i. I. überzeugt mit seinen Darbietungen: Die simple Umsetzung (Regie: Kay Melaun), das Spiel, das aus dem Hölzernen jederzeit in große Bühnenform kippen kann: Hier wird ein Theaterraum geschaffen, der das Spektakel übersteigt.

Gedankenexkurs zur Maschine Theater an sich: Der Gastgeber, das Schauspiel selbst, hat es meist nicht so leicht wie der gastierende Verein, der sich nicht limitieren lässt: Bei der Stückauswahl, der Spielplanprogrammierung muss immer geachtet werden auf Ausgewogenheit, die sowohl Abokartenbesitzer*innen als auch potentielle andere Interessierte anspricht: junge Leute zum Beispiel. Das Theater stellt Örtlichkeiten, die genutzt werden können, um sich über das Leben und seine endlich vielen Möglichkeiten zu freuen: Nicht alles ist machbar. Das Theaterhaus ist ein Symbol dafür, dass Gestaltung möglich ist, aber nicht grenzenlos. Es ist immer ein realpolitischer Ort! Was aber trägt sich täglich zu in so einem Theaterhaus? Was passiert an diesen Orten: Spielstätten, Foyers, Kassen, Garderoben für Gäste, Werkstätten, Lager, Kantine, Toiletten, Technikräume, Büros, Büros, Büros, Treppenhäuser, Aufzüge, Innenhöfe, Küchen, Besprechungsräume, Probebühnen, Garderoben für Spieler*innen, weitere Räume für: Kostüme, Ausstattung, Requisiten? Der oder die Fundus sind mitunter ausgelagert. Auf den Parkplätzen stehen Fahrzeuge verschiedener Größe. Dann gibts noch: Terrassen, Dachkammer (wo der Hausgeist wohnt), Kellerräume (evtl. mit Heizungsrohren: Wo der Dämon sich versteckt!). Wer arbeitet im Theater? Kantinenpersonal, Küche und Bar, Pförtner*innen, Abenddienst (bei älteren Menschen beliebt oder auch bei Studierenden): rotierende Funktionen: Garderobe, Programmheftausgabe, Sitzplatzanweisung, Kasse extra, Gastronomie im Theaterbereich (Semmeln&Sekt: „Pinguine“; meist Verbindung zur Kantine); Schauspielensemble und Gäste, Dramaturgie und -assistenzen, Regie und -assistenzen, Bühne und -assistenzen, Kostüm und -assistenzen. Hier und da Hospitantz. Requisite. Und am Wichtigsten: die Techniker*innen und die fleißigen Schneider*innen und das Verwaltungspersonal (Buchhaltung usw.) – und die Presse nicht zu vergessen!

Die Spieluhr tickt: Wer kennt es nicht? An einer „banalen Biografie leiden“, wie sich im vorgetragenen Fritsch-Stück beklagt wird. Dieser Biografie für einen Abend zu entkommen, sitz ich erneut im Theater, werde zum Publikum. Um mich herum ist der ganze Saal im Rausch: Auf der Bühne spielt ein Lachvergnügen sondergleichen: Die *Trilogie der Sommerfrische* (Franzobel nach Carlo Goldoni). Es ist ein großer, ein aufrichtiger Spaß. Der verarmte Adel – diesen Umstand natürlich den andern verschweigend – begibt sich kollektiv, aber nicht gemeinsam auf Sommerfrische: Urlaub auf dem Land. Aber: „Wir fahren nicht

nach Österreich“, heißt gleich. Weil sie schon da sind, am Land: In der Provinz? Sie sehen: Ich tratsche. Denn verstecken muss das Landestheater, größte Bühne weit und breit, sich nicht. Das Ensemble (besonders sensationell: Cecilia Perez und Lorena Emmi Mayer: Talent fürs Komische, mit Blicken und ihren Sätzen einfach am Regeln! Insgesamt bleibt mir nur Gutes für das Ensemble des Theaters über: Manch jemand mag etwas routiniert daherkommen, Motto „Rolle gefunden“, die jetzt immer spielen; aber im Grunde drehen alle ganz gut frei!) glänzt durch die Bank, die Bühne (Fabian Liszt), die Kostüme (Johanna Lakner)! Es liegt diese meine begeistert heitere Meinung natürlich an der Droge, die man uns einverleiht: Denn vor so viel Lachen tut mir gleich der Bauch weh. Die *Trilogie der Sommerfrische* (Inszenierung: Matthias Ripper): Eine Ode auf die Einfachheit, Einfälle, Inszenierungskunst und Illusion. Hurra! „Auf dem Land muss man Entourage haben“, heißt im Stück. Auch die in Gruppen erschienenen Gäste, die nach der Aufführung in die Tiefgarage und das Auto flüchten, die Stadt rasch zu verlassen, mögen da zustimmen. Hoffentlich haben die überhaupt nur Karten bekommen, weil die ganze Stadt schon da war! Stahlstadt, lach dich schlapp! Zum Schluss gibt das Stück lobenswerterweise eine Hausaufgabe: einen Reiseführer zu verfassen, für ein Land, das es nicht gibt: das Land der Liebe. Aber da will ich gar nicht hin, mir ist das Land des

Lachens doch viel lieber.

Nun aber wieder runterkommen: *Oh Gott!* von Anat Gov (Deutsch von Gundula Schiffer) in den Kammerspielen. Wir dürfen dabei sein: Therapie mit dem alten, weißen Mann, der ALLES erschaffen hat, den jetzt aber NICHTS mehr freut: Mag dran liegen, dass er (Gott: Christian Taubenheim) keine Macht, keine Kraft mehr hat. Nun will er also alles beenden: Deus endet die Machina, die Bühnenmaschinerie. Droht, das Spektakel abzustellen, das Spiel. Abbruch! Aufgabe! Eine Therapeutin (Ella: Angela Waidmann) solls also richten. Gar nicht cool: Entweder du machst jetzt deinen Job oder die Welt ist vorbei: SO VIEL DRUCK. Die Aufführung (Inszenierung: Guy Ben-Aharon) relativiert diese senkrecht auf Körper und Geist wirkende Kraft allerdings, denn der Abend zieht sich sehr. Wenn er wirklich keine Lust mehr hat, der Deus, denk ich, sollt ers halt einfach lassen. Die Sendung einstellen. Sich an einem neuen Projekt probieren. So mit dem Wissen, das er jetzt hat. Litt Gott an einer banalen Biografie? Und Hiob verdammt, konnte man ihm das verzeihen, wie er mit dem, seinem ihn anhimmelnden, fleischlichen Vorzeige-Menschen umgegangen war, der Demigung. Gesenkten Kopfes stolper ich über die Promenade, wünsche mir einen –

Exkurs in den Innenhof eines Offspaces in der Herren- und Damenstraße 5: *Wrestling*

Stadtblick An sich eine gute Idee, aber ...

Foto Die Referentin



... viel zu klein! Nachdem der Verfassungsgerichtshof die geltende Plakatierverordnung 2019 in Linz aufgehoben hatte, wurden die Voraussetzungen für eine neue Verordnung geschaffen. Seit 2023 gibt es 30 Standorte für freies Plakatieren in Linz. Wir haben uns die Orte nach über einem Jahr ihres Bestehens angesehen und finden: An sich eine gute Idee, aber viel zu klein! Und generell ausbaufähig. Hier die Fläche an der Donaulände bei der Stadtwerkstatt (Rampe Donauweg).

Der Plan mit den 30 Standorten in Linz: → www.linz.at/medienservice/2023/202303_119549.php

im *DHS*: Spaßkampf mit Kostüm und Bühnenpersönlichkeiten! *Wicked!* Einander auf die Matte schicken, in Strumpfhosen, mit Schminke im Gesicht! Eitrige gegen Brötchen, alte Scheiße gegen neue Scheiße!

Am 30. 10. verschlägt's mich abermals ins Haus der Liebe, es spielt die *Liebelei* von Schnitzler (Uraufführung 1895 im Burgtheater). Wie ich mich freu, meine Lieblinge aus der Sommertrilogie wiederzusehen: An dieser Stelle sei einmal Markus Ransmayr hervorgehoben, der auch aus einer winzigen Rolle heraus den bleibendsten Eindruck zu machen weiß. Ich selbst hab einen Platz in der Mitte und bin ein wenig zu spät dran: Dabei sollen die „Plätze in der Mitte früher kommen!“, so der freundlicher Hinweis meiner Sitzplatznachbarinnen: Ja, OK, nächstes Mal! Außerdem war ich nicht der Letzte: Noch MEHR in der Mitte drängte sich ein recht betagtes Pärchen, das sich während des Stücks die ganze Zeit die Hände streichelte: süß: die *Liebelei*! So hätts den Damen und Herren im Theaterstück auch ergehen können, hätten sie verzichtet auf Unaufrichtigkeit, und vor allem: auf Duelle! Ja: „Ein Duell also“ – „Warum?“

Gründe gibts aber natürlich genug, für den Kampf gegen die banalen Biografien und die Realpolitik.

Weiterer Text, auf der Bühne gesprochen: „Es war niemand da“, „Ich sag's ja: Halluzinationen!“, „Es war so gemütlich, sag ich dir!“. Resümee meiner Sitzplatznachbarinnen: „Spritzig amüsant“.

Das **Landestheater Linz** ist das größte Theater in Oberösterreich. → landestheater-linz.at

Weitere Termine der erwähnten Stücke:

🕒 **Trilogie der Sommerfrische**

Dezember 2024: 17.

Jänner 2025: 08., 22. & 29.

Februar 2025: 05. & 27.

🕒 **Oh Gott!**

Dezember 2024: 15.

Jänner 2025: 04., 15., 17. & 31.

Februar 2025: 24.

Der **Theaterverein St. Martin im Innkreis** spielt Lientheater für Erwachsene und Kinder.

→ theater-st-martin.at

Ralf Petersen befindet sich in der langwährigen Ausbildung zum Schlagerkomponisten. Währenddessen verdingt er sich als Mitarbeiter der Stadtwerkstatt Linz und, seit Neuestem, freier Theaterkritiker für *Die Referentin*. → ralfpetersen.info

Tanz doch noch ein bisschen, Katharina!

Zur Premiere von „Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“ hat sich Ralf Petersen ins Theater Phönix gegeben. Er berichtet in der Referentin über: Böll, Boulevard, Blätter, Bilder, Zeitungen, Tanz und Angst.

Fräulein Blum (Großartig: Gina Christof), agitiert von ihrer Umwelt.

Foto **Andreas Kurz**



Damit die Rahmenhandlung bekannt ist: Die verlorene Ehre der Katharina Blum erzählt, wie eine bisher unbescholtene Frau wegen ihrer Bekanntheit zu einem Straftäter der Sensationsgier der Boulevardpresse zum Opfer fällt. Aufgeführt wird die Stückfassung (John von Düffel) der gleichnamigen Erzählung (Heinrich Böll, 1974) im Theater Phönix. Wie ich in der Wiener Straße vor der Nummer 25, einem vormaligen Kino, stehe, verfolge ich die Strahlen der Neonreklametafel, die sich spiegeln im gegenüberliegenden Fitnessstudio. Dort, hellerleuchtet, hochpotentes, hochtouriges Training: Ausdauer & Muskelkraft. Menschen, die sich formen, deren Körper zu Einheiten werden: Kraft zur Begehung der Gegenwart. Katharina Blum – das Räuberliebchen – hingegen, die ist schwach und ohne Schutz: Wird verleumdet und gehetzt. Sie erinnert an eine andere Figur, die von Kurt Schwitters, in seinem Gedicht aus dem Jahr 1919, als „zerstückelte Person“ apostrophierte Anna Blume. Schwitters schreibt an sie, fragt: „Wer bist du, ungezähltes Frauenzimmer? Du bist, bist du? Die Leute sagen, du wärest, laß sie sagen, sie wissen nicht, wie der Kirchturm steht.“ Denn auch Anna Blume wird gejagt, und Schlimmeres soll mit ihr geschehen: „Anna Blume schlachten heißt Dich ausschachten / Du lässt Dich gern ausschachten?“ Und Katharina Blum, Protagonistin des hier zu besprechenden Theaterabends, wird es leider nicht anders ergehen: Sie soll doch bitte eine Aufziehpuppe sein. Ja: „Tanz doch noch ein bisschen, Katharina!“ – als wär das auf die Bühne Stellen dieser Figur selbst schon eine Gewalttat: Katharina Blum, unschuldig verlegene Person! „Bewegen Sie sich, Katharina!“: Anweisungen, gefolgt von ekelhaftem Lachen. Aber war das doch ein echter Mensch: Hatte Katharina nicht gelebt, gearbeitet, war Auto gefahren, bis hinter die Grenze? Trank dort einen Kaffee und auch mal ein Bier, kein kleines: Eine ausgewachsene, selbstverantwortliche Frau: die sich die Welt selbst auslegen darf? Sagen darf: Ich habe dies getan und dies nicht.

Denn: Jemand musste Katharina Blum (Gina Christof) verleumdet haben: Nach einer wilden Karnevalsnacht wird sie dem Hauptkommissar Beizmenne (Lukas Weiss) vorgeführt. Anklage: Sie haben einem Mörder zur Flucht verholfen! Da sagt Katharina: Das stimmt! – Nein, so funktioniert’s nicht, so kommt man nicht durch: Weder im Journalismus noch im Theaterstück! Fräulein

Blum: Sie kämpft gegen das Gewicht all des Regens, der auf sie herabprasselt: Verleumderische Artikel, Gehässigkeiten, Maßnahmen. Ohne Schutz. Man bewirft sie mit Eigenschaften: Scham, Vertrauen, Prüdeheit. Hat sie es getan: Einem flüchtigen Verbrecher – einem Terrorist! – zur Flucht verholfen? Verdient sie es: Dass man ihr das Leben ruiniert?

Die Aufführung (Regie: Bernd Liepold Mosser): Will viel zeigen, bieten. Die Zuschauer*innen sollen die Nerven benutzen, gereizt sein. Tanz doch noch ein bisschen, aber helfen können wir ihr nicht, der Katharina. Um Allianzen bemüht sind vor allem die gönnerischen Eheleute, die sich Katharina als Zieheltern aufdrängen: Dr. Hubert und Dr. Trude Blorna (Martin Brunnemann & Karina Pele). Die Blornas – er: Anwalt, sie: Architektin – haben gut lachen: Haha, die Realität sieht so komisch aus, so schön zerrissen. Sogar beim Schifahrn will die Presse ein Zitat! Journalismus: Tagebuch des gewissenlosen öffentlichen Interesses! Zitat, Zitat! Wie frei darf die Presse sein dabei? Sie muss ja komprimieren, pressen, die Papiertonne quilt ohnehin über, steig drauf, drück runter, press, press, erpressen! Was ist das denn: Öffentliche Meinung? Ein Stück (wovon)? Die Blornas nehmen Katharina ernst. Vermitteln ihr, dem Frauenzimmer, einen Herrenbesuch (Lukas Weiss als Alois Sträubler). Nicht nur das:

Auch Schul- und Studienfreund Peter Hach (ebenfalls Brunnemann) wird ins Vertrauen gerufen, soll helfen: Er ist Staatsanwalt – ein anständiger Mensch, wenn es einen solchen denn noch geben kann! Hach, wie schön! Oder weiß sonst vielleicht wer Hilfe? Sie, hier, im Theater? Klar: Mit der Freiheit ist’s auch heut nicht weit: Soziale Medien, Plattformen zu freiem Austausch, werden in Militärdiktaturen schnell mal verboten, der Marktplatz der Meinungen geschlossen. Und Hausaufgabe: Listen Sie auf: Welche Boulevardmedien werden in Österreich gern gelesen? Haben auch sie „Opfer“?

Dieser Theaterabend, er ist übertoll, manchmal ist er lauwarm und lasch, dann nämlich, wenn man sich nicht entscheidet, ob jetzt alle Figuren banal bis böse oder lediglich gern erheitert sind, weil alles eh egal ist. An diesen Stellen ist die Aufführung in gewisser Weise ein Spiegelbild der täglichen Arbeit der Journalist*innen! Das Blatt muss gefüllt werden bzw. die Webseite oder was trimedial so geht: Permanenter Strom. Eine Frau ist angeklagt und ob sie’s getan hat ist nicht, worum es geht. Es geht darum, wie mit ihr umgegangen wird. Das stellt sich in dieser Inszenierung auf dieser Bühne (Ausstattung: Karla Fehlenberg) so dar: Ein Konvolut von ROCK n ROLL, weil: Tanzen, tanzen, buntes Licht! Wer will da – hinsichtlich dieser trist-blinkenden Realität – nicht einen Terroristen ab-

Stadtblick An sich eine gute Idee, aber ...

Foto Die Referentin



... viel zu klein! Nachdem der Verfassungsgerichtshof die geltende Plakatierverordnung 2019 in Linz aufgehoben hatte, wurden die Voraussetzungen für eine neue Verordnung geschaffen. Seit 2023 gibt es 30 Standorte für freies Plakatieren in Linz. Wir haben uns die Orte nach über einem Jahr ihres Bestehens angesehen und finden: An sich eine gute Idee, aber viel zu klein! Und generell ausbaufähig.

Hier die Fläche beim Volkshaus Bindermichl.

Der Plan mit den 30 Standorten in Linz: → www.linz.at/medienservice/2023/202303_119549.php

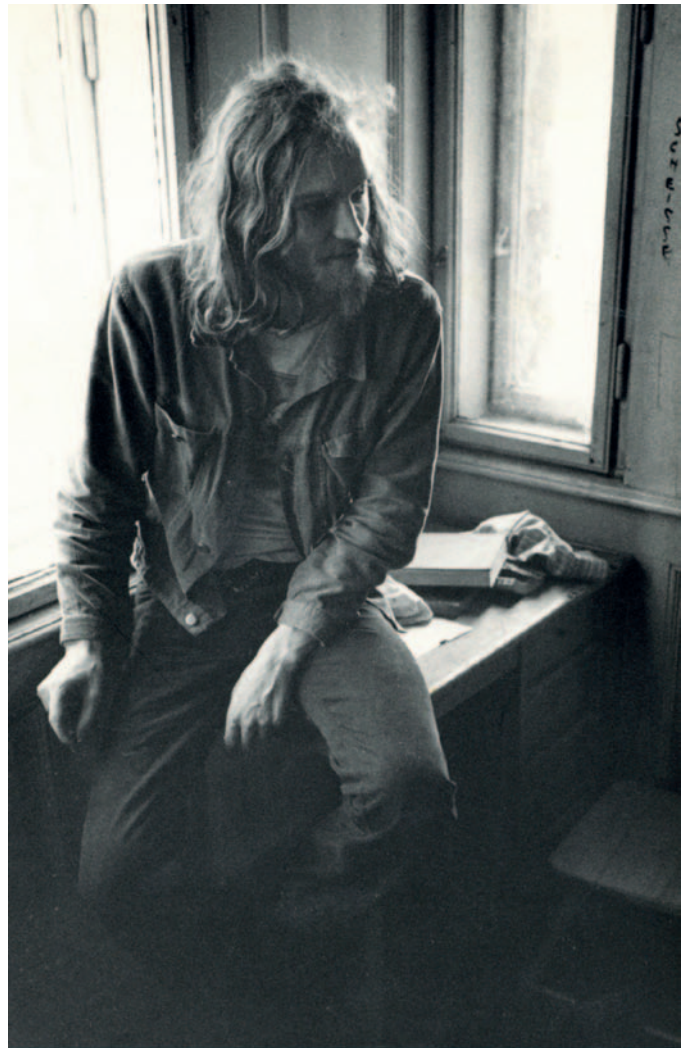
schleppen – einfach, damit mal was passiert? Scuse me while I kiss the sky: Jimi Hendrix im lila Nebel: Lässt sich der Schall und Rauch um die Erzählung rum errichten? Was hat das mit uns zu tun – mit dem Theater Phönix in der Wiener Straße 25, mit meinem Sessel, mit mir? Ja, so das Gefühl (für den Abend, für das Leben): Es wird böse und unangenehm. Was bleibt, wieder vor der Tür vorm Theater: die Realität. Das Neonschild, das Fitnessstudio, die Körperstählung, der Heimweg.

Was bleibt noch: „Katharina hatte Angst“, ja, ich auch: dass sie nie mehr auftaucht: Wo bist du Katharina? Und, als ich ihr dann doch noch begegne – wo? Hinter der Grenze, beim auf einmal doch kleinen Bier?: „Wo warst du, Katharina?“ Sie weiß es selbst nicht. Man hat sie wohl verbannt, aus dem doch nach ihr betitelten Stück: Denn das Fräulein Blum aus der 1974er-Böll-Erzählung: So endlos fremdbestimmt war's nicht gewesen. Sie hatte einen Schneid, einen eigenen Drang, bäumte sich glaubhaft auf gegen die menschenverachtende Berichterstattung, das Eindringen eines Reporters ins Krankenhauszimmer der schwerkranken Mutter, diese bedrängend, destabilisierend, tödend. Reagieren tut sie auch auf der Bühne. Aber auf was? Die Verunglimpfung als Terroristenbraut? Auf Bloßstellung, obszöne, hasserfüllte und beleidigende anonyme Anrufe? Der Anrufer, auf der Bühne ist dies meist Sebastian Pass: Doppelrolle: Journalist Werner Tötges & der auf Blum spitze Kriminalassistent Moeding, der später auch ihr Geständnis bekommt. Geständnis, weil: Tötges, der Journalist mit den schlimmen, aber auch unvermeidlichen Praktiken – will er leben, muss er das Spektakel aufrechterhalten – wird selbst zum Opfer.

„Als wäre der Mord an einem Journalisten etwas Besonderes!“, sagen Sie jetzt vielleicht. Denn derlei auf Verzweiflung zurückführender, blinder Aktivismus mag tragisch sein, außergewöhnlich ist er nicht. Wobei: In Deutschland, wo Text und Stück spielen, oder in Österreich, wo das Stück gespielt wurde und dieser Text entsteht, gehört die Tötung von Journalist*innen nicht zum Alltag. Heinrich Böll, den die rechte Presse wegen eines 1972 veröffentlichten Essays zum Sympathisanten der Bader-Meinhof-Bande brandmarkte, appellierte an eine Entspannung der öffentlichen Debatte. In seinem Essay kritisierte Böll die Berichterstattung einer Zeitung, die „als Tatsache hinstellte, was seinerzeit noch nicht gesicherte Erkenntnis war“, als „nackte[n] Faschismus“, „Verhetzung, Lücke, Dreck“: Obwohl die RAF mordete, war es hier die journalistische Treibjagd, die anzuklagen war. Und so ist es vielleicht egal, ob Katharina Blum eine gleich wie schwere Schuld trifft: Auch Werner Tötges sollte unser Mitleid wohl gelten. Für ihn gab es keinen Ausweg. Und wir, die Zuschauer*innen, zeigen „uns entsetzt über die Aktivitäten“ der Presse, „aber nicht sonderlich überrascht“. ■

Das **Theater Phönix** ist eine der wichtigsten freien Bühnen Österreichs.
→ theater-phoenix.at

Ralf Petersen befindet sich in der langwährigen Ausbildung zum Schlagerkomponisten. Währenddessen verdingt er sich als Mitarbeiter der Stadtwerkstatt Linz und, seit Neuestem, freier Theaterkritiker für die *Referentin*.
→ ralfpetersen.info



Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv



Werner Kofler. Vom Schreibtisch aus

Ausstellungsdauer: 27.11.2024–12.6.2025
Öffnungszeiten: Dienstag–Sonntag, 10–15 Uhr

Adalbert-Stifter-Institut
des Landes Oberösterreich
Adalbert-Stifter-Platz 1
4020 Linz
www.stifterhaus.at



Schreien und Flüstern

Die beiden Künstlerinnen Sabrina Kern und Mariel Rodriguez gewannen einen Wettbewerb des Landes OÖ und der Kunstuniversität Linz: So steht die Audioskulptur *5 vor 12. Unerhörter Widerstand* seit kurzem am Linzer OK-Platz. Das Denkmal möchte an jene erinnern, die sich während des NS-Regimes gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit stellten und dabei oft übersehen wurden: die Frauen.

Text **Silvana Steinbacher**

1302 Fälle von Rassismus und 1147 antisemitische Vorkommnisse wurden im vergangenen Jahr in Österreich angezeigt. Die tatsächlichen Zahlen liegen vermutlich weit über den genannten. Und rechtsextreme Straftaten sind im Vergleich zum Vorjahr um 44 Prozent gestiegen. Warum ich mit dieser aktuellen Bestandsaufnahme beginne? Schließlich will ich hier über ein Projekt berichten, das an mutige Taten von Frauen während des Nationalsozialismus in Oberösterreich erinnert – ein Denkmal mit dem Titel *5 vor 12. Unerhörter Widerstand*, das sich nicht irgendwo versteckt gelegen befindet, sondern zentral am Linzer OK-Platz. Ich beginne mit unserer Gegenwart, weil ich mich wundere, warum wir, denen es viel leichter fiel, uns nicht mehr wehren, uns nicht viel mehr mobilisieren, auf die Straße gehen – und die politisch Verantwortlichen immer wieder auch vehement an ihre Pflichten erinnern. Alle zweiundfünfzig Frauen, die in diesem Projekt gewürdigt werden, lebten nicht in Demokratie wie wir, sondern in einer der schrecklichsten Diktaturen überhaupt. Sie gingen mit ihren Handlungen ein hohes Risiko ein. Bereits geringe „Zuwiderhandlungen“ wurden, wie wir alle wissen, hart, manchmal sogar mit dem Tod bestraft.

Was kann man sich unter diesem Mahnmal vorstellen? Die Skulptur aus drei hintereinanderstehenden Bögen stellt visualisierte Schallwellen dar. Die formale Gestaltung greift die sich im realen Raum ausbreitenden Schallwellen visuell auf. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit von Sabrina Kern und Mariel Rodriguez. Sabrina Kern ist Medienkulturwissenschaftlerin und bildende Künstlerin. Die Mexikanerin Mariel Rodriguez ist ebenfalls bildende Künstlerin und Kulturwissenschaftlerin. Teamarbeit an einem Projekt gestaltet sich nicht immer einfach. In diesem Fall, so erzählt Sabrina Kern, entwickelte sie sich zu einem Glücksfall, die beiden Künstlerinnen kannten sich davor noch nicht lange, doch sie arbeiteten gut zusammen, einigten sich sofort. Wir kennen es: Jeden Samstag Punkt zwölf

Uhr mittags hören wir die Zivilschutzsirenen, eine beklemmende Assoziation zu Furcht und Krieg für einige Menschen, die auch in Österreich leben. Die Arbeit der beiden Künstlerinnen verweist auf die Warnung „Es ist fünf vor zwölf“ und spielt auf die Brisanz des Widerstands an. Und jeden Samstag um 5 vor 12 Uhr gedenkt die monumentale Installation aus Edelstahl mit einem lauten Schrei einer der zweiundfünfzig Frauen – mit ihrem Namen, mit dem Ort und mit der entsprechenden Widerstandshandlung. Die Sprecherinnen der Lebensgeschichten sind Frauen aus Oberösterreich, die sich als gesellschaftskritisch verstehen. Doch auch während der Woche können Passantinnen und Passanten dem Schicksal der Widerstandskämpferinnen folgen, indem sie die mächtige Skulptur durchwandern. Dann allerdings hören sie vom Schicksal der Frauen in viel geringerer Lautstärke, flüsternd.

Es ist nicht nötig, sich weit vom OK-Platz zu entfernen, um die Geschichte einer Widerstandskämpferin wiederzufinden. In unmittelbarer Nähe des Denkmals wurde die Klosterschwester Margarethe Smolan beobachtet, wie sie aus einem Fenster des damaligen Ursulinenklosters ein Paket mit selbstgestrickten Socken für einen französischen Kriegsgefangenen hinunterwarf. Sie hatte den Eindruck, dem Mann sei sehr kalt gewesen, und so habe sie sich aus Mitleid dazu entschlossen, die Socken dem Zwangsarbeiter zuzuwerfen – so verteidigte sich Margarethe Smolan bei ihrer Verhaftung. Das Gericht verurteilte sie zu vier Monaten Gefängnis.

Über die Frage, warum die Frauen im Widerstand bis heute so wenig beachtet wurden, lässt sich vielfach diskutieren. Als ein Grund dafür erscheint mir, dass Widerstand bis heute als männliche Eigenschaft und Aktion angesehen wird, so wurden zu einem großen Teil nur die Widerstandskämpfer ins Lichts gerückt, teils geehrt und für sie Denkmäler errichtet. Frauen blieben dabei oft im Schatten und haben vielleicht auch nicht auf ihre Taten hingewiesen.

Das Mahnmal ruft auch das Schicksal von Maria Ehmer in Erinnerung. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme vervielfältigte und verteilte sie gemeinsam mit ihrem Mann Flugblätter. Sie weigerte sich außerdem, der NS-Frauenschaft beizutreten oder für das „Winterhilfswerk“ zu sammeln. Nach der Einberufung ihres Mannes in die Wehrmacht wurde sie für die „Rote Hilfe“, einem illegalen kommunistischen Hilfsnetzwerk, aktiv.

Anfang Oktober 1944 wurde Maria Ehmer verhaftet und vom Gefangenenhaus in Gmunden weiter in das Frauengefängnis Kaplanhof in Linz gebracht. Wenige Tage nach ihrer Verhaftung wurde Maria Ehmer von Gestapobeamten im KZ Mauthausen verhört und dabei schwer misshandelt.

Das Frauengefängnis Kaplanhof wurde am 31. März 1945 bei einem Bombenangriff zum überwiegenden Teil zerstört. Maria Ehmer entging dabei nur knapp dem Tod. Sie erhielt von der Gestapo die Genehmigung zur medizinischen Versorgung im Linzer Allgemeinen Krankenhaus. Eine angemessene Behandlung erhielt sie allerdings erst nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen Anfang Mai. Ihr Sohn, den sie bei ihrer Verhaftung noch minderjährig zurücklassen musste, konnte sie nach langer Ungewissheit schließlich finden. Maria Ehmer engagierte sich auch nach dem Krieg im KZ-Verband und pflegte weiter engen Kontakt zu anderen Aktivistinnen im kommunistischen Widerstand.

An einem Wochentag gehe ich zum OK-Platz. Es ist nicht schwierig, Vorübergehende zu fragen, in welcher Situation sie Widerstand leisten oder, gelinder formuliert, in welcher Situation sie protestieren würden? „Wenn eine Person einer Minderheit in meiner Nähe unterdrückt wird,“ antwortet mir ein circa 40-jähriger Mann. „Nur, wenn eine Ungerechtigkeit gegen meinen Mann oder meine Kinder geschieht“, sagt eine ältere Frau.

Es sind verschiedene Formen des weiblichen Widerstands, die die in diesem Pro-

jekt versammelten zweiundfünfzig Frauen geleistet haben: Alltagswiderstand, religiöser Widerstand und auch organisierter Widerstand, so wie der durch Resi Pesendorfer. Auf raffinierte Weise spielte sie die naive, unpolitische Frau. Sie war bereits eine Widerstandskämpferin gegen den Austrofaschismus und dann, nach dem Anschluss, gegen den Nationalsozialismus. Sie organisierte ein illegales Frauennetzwerk in Bad Ischl, unterstützte die kommunistische Jugendorganisation und übernahm für die Partei Kurierdienste nach Bad Goisern, Bad Aussee und Ebensee. Sie kam zwar kurzfristig ins Gefängnis, aber aufgrund ihrer schlaun naiven Maske sprach ihr die Gestapo jegliche Fähigkeit zum Widerstand ab und ließ sie wieder frei. Resi Pesendorfer ist übrigens eine der wenigen, die Würdigung erfuhr. Das „Ehrenzeichen um Verdienste um die Befreiung Österreichs“ erlebte sie noch, den kürzlich nach ihr benannten kleinen Platz im Kurpark von Bad Ischl nicht mehr. Bis es so weit war, ging

der Bewilligung für diesen Platz ein jahrelanger Prozess voraus. Und hier lässt sich eine Parallele zum Denkmal auf dem OK-Platz finden. So wie es jetzt zu sehen ist, durchlief das Projekt einen zehn Jahre währenden Prozess, in dem es die verschiedenen politischen Gremien durchlaufen hat.

Ein zentraler Bestandteil während dieses Prozesses war die wissenschaftliche Forschungsarbeit von Elisa Frei, Martina Guggenberger und Alexandra Wachter, diese ist in Buchform schon vor einigen Jahren erschienen. Unter dem Titel *Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938–1945* portraitierten die Autorinnen die Widerstandskämpferinnen, klären Begrifflichkeiten und widmen sich auch dem Reden und Schweigen nach 1945 – und einigen Themen mehr.

Kehren wir zum Denkmal *5 vor 12. Unerhörter Widerstand* zurück. Das Mahnmal

solle ein Eigenleben führen und einen Bogen zur Gegenwart spannen, wünschen sich die beiden Künstlerinnen. Und auch ich möchte zur Gegenwart – und zwar zur unmittelbaren innenpolitischen Gegenwart, die nichts Gutes verheißt – zurückkehren:

Rassistische Handlungen, Antisemitismus, Gewalt gegen Andersdenkende oder, ganz alltäglich, Schreie in der Nachbarschaft: Ich bin mir sicher, die mutigen Frauen, die jetzt im Zentrum der Stadt Linz eine Stimme bekommen haben, hätten Mittel und Wege gefunden, um dagegen aufzubegehren – und heute ohne zu großes Risiko. ■

Silvana Steinbacher ist Autorin und Journalistin.

Die Audioskulptur und ihre Protagonistinnen.

Foto OÖ Landeskultur GmbH Presse



Kunstuniversität zu Linz

- ↳ diearchitektur
- ↳ diearchitektur | BASEhabitat
 - ↳ Fashion & Technology
- ↳ Grafik-Design und Fotografie
 - ↳ Industrial Design
 - ↳ Interface Cultures
 - ↳ Kulturwissenschaften
- ↳ Medienkultur- und Kunsttheorien
- ↳ Plastische Konzeptionen / Keramik
 - ↳ Postdigital Lutherie
 - ↳ raum&designstrategien
 - ↳ textil·kunst·design
- ↳ Visuelle Kommunikation
 - ↳ Zeitbasierte Medien
- ↳ Zeitbasierte und Interaktive Medienkunst
 - ↳ Bildende Kunst:
 - Bildhauerei – transmedialer Raum
 - Experimentelle Gestaltung
 - Malerei & Grafik
 - Künstlerische Fotografie
- Angewandte Kultur- und Kunstwissenschaften
 - ↳ Lehramt:
 - Bildnerische Erziehung
 - Gestaltung: Technik.Textil
 - Mediengestaltung
 - ↳ PhD-Programm

Open Day

Mittwoch, 19/03/2025
9:00 – 17:00 Uhr



↳ kunstuni-linz.at

↳ [kunstunilinz](#)

University of Arts zu Linz

Brucknermaterial

Wucht, Widersprüche, Klischees – Anton Bruckner mit Mitteln der Literatur bearbeitet: In der Textsammlung *Brucknermaterial* schlägt der Autor Florian Neuner Schneisen durch die Bruckner-Literatur. Er versucht, mit literarischen Montagetechniken diejenige Reibung zu inszenieren, die entsteht, wenn Sprache auf diese Musik trifft. Das Buch ist im Herbst dieses Brucknerjahres 2024 erschienen – hier einige Textauszüge.

Textauszüge aus: **Florian Neuner, Brucknermaterial**

Florian Neuner begegnete Bruckner bereits als Kind, ist in seinem Postskriptum zu lesen. Neuners Beschäftigung mit Bruckner ist danach niemals abgerissen. Er begründet sein Interesse auch damit, dass „es keinen anderen Komponisten gibt, dessen Interpretieren so grundstürzend-unterschiedliche, teils auch widersprüchliche Wege gehen wie die Bruckner-Dirigenten.“ Und weiter: „So vielgestaltig und kontrovers sich das Panorama der Bruckner-Interpretationen darstellt, so reich an Widersprüchen ist auch die Bruckner-Literatur. Bekanntlich zerfiel schon die zeitgenössische Kritik in zwei unversöhnliche Lager“ – und das meint etwas zwischen bedeutendstem Symphoniker seit Beethoven und anarchistischem Zerstörer der Tradition. An späterer Stelle heißt es: „Sowohl im Lager der Bruckner-Jünger wie auch in dem seiner Gegner trieb diese Kontroverse extreme sprachliche Blüten. Es dürfte keine andere Musik geben, über die in so schrillen Tönen, schrägen Metaphern und grotesken Bildern gehandelt und dabei so dick aufgetragen wird: Die Rede ist von Elementargewalt, Urwüchsigkeit, kosmischer Offenbarung, musikalischen Kampfmiteln und zermalmender Wucht – darunter macht es niemand.“ Die Bruckner-Anekdotik erledigt Neuner im Buch auf einer Seite. Jedoch, dass „die Persönlichkeit des Komponisten in den Textcollagen aber durchaus eine Rolle spielt (vgl. ‚zur person‘)“, liege an der Verknüpfung der Musikanalyse mit der Person Bruckners. Hier wird laut Neuner „eine enge Verbindung von Leben und Werk behauptet, psychiatrische Ferndiagnosen inclusive“. Passend zum Finale dieses Brucknerjahres 2024 lesen Sie in dieser Referentin nun eine von der Redaktion ausgewählte Montage von Textauszügen aus der Textsammlung *Brucknermaterial*.

das ist blödsinn ...

das ist blödsinn, antimusikalischer blödsinn
ein berg von blödsinn ist das
chaos
apokalypse in vier kapiteln
ein auflösungsvorgang
lawinenartige ausbrüche sind das
eine alles mit sich fortreißende, alles überflutende bewegung
das ist die endlösung
das ist elfenspuk
empörung
ein bestürzendes ereignis ist das, ein norm- & formsprengendes
zischende flammenbäche sind das
eine episode an episode anstückelnde flickarbeit
gebetsergüsse sind das
kahle gebilde
ein labyrinthisch-verschlunger gedankengang
gedröhn ist das
ein geisterwerk der erscheinungen

das ist formloses geschwätz
getriebenheit, die kein ziel erreicht
der habitus eines panischen getriebenseins
das ist eine gemischte reihenfolge von halluzinationen
hingabe & wut ist das
nein, nur wut
das ist das inferno
ein musikalischer klecks ist das
eine klimax des entsetzens
ein schalkhaftes koboldtreiben
schwankende kraftgebärden sind das
inszenierte krisen
eine gewaltige leere ist das
ein leeres werk aus großem können
eine breiartige masse ist das
eine unreife masse
musik in einem leerraum
ein musikdrama ohne text
ein nachklang der erschütterung des denkens
das ist ein nachwühlen
nebelmeere sind das
das ist eine riesenhafte opferhandlung
das ist ein orkan
das ist ein klaffende pause das ist ein phänomen
ein produkt phantastischer willkür, überschwänglichkeit & ichsucht
das ist eine rakete, die in den lüften zerplatzt
ein unwirklicher, fahler raum
unersättliche rhetorik ist das
raunen, rauschen
das ist ein schwarzer riese
stapfende riesengänge
eine fremde riesengestalt
das sind riesenschlachten
eine symphonische riesenschlange
das ist ein dämonisches satyrspiel
ein schattentanz unsauberer geister
das ist ein scheitern des kraftaufgebots
grausame scherze sind das
die letzte schlacht
das ist der schreckensgedanke der vernichtung
wilde schreie sind das
eine verzückte schwelgerei in unklaren gefühlen ist das
eine serie von werkstücken
das ist ein sonderfall
das ist sprengstoff
ein sprengsatz ist das
das ist doch eine musikalische stegreifkomödie
stückwerk ist das
ein sturmangriff
ein symbol dämonischer zerstörungsmächte

ein taumel
ein anarchisches toben
das ist doch nur ein torso
ein wüster trümmerhaufen
ein so noch nicht vernommener tumult
das ist tyrannenmord
tote & verstümmelte überreste einer dem untergang geweihten welt
sind das
eine unordnung ist das, unsinn
urschmerzenlaute sind das
das ist eine vergewaltigung
das ist heller wahnsinn
das ist das weltgericht
ein weltgebäude
ein kosmischer weltenbau
wetterleuchten
das ist eine christliche wolfsschlucht
wut ist das
unerlöstes abbrechen

(...)

zur person I

die rede ist von: zyklotym verlaufenden schwermütigen krisen
von identifikation mit dem aggressor & einer nekrophilen vorliebe für
alle manifestationen des todes (unterhalb der porösen fassade seiner
persönlichkeit)
abgrundtiefer ängstlichkeit & überquellenden größenwahnvorstellungen
von einer nervösen disposition, einer melancholisch-anankantischen
persönlichkeit
von einer geradezu peinlichen bescheidenheit & einer vorliebe für
türme, vor allem für turmspitzen
unergründlicher heiterkeit & schrecklicher nervosität
gänzlicher entnervung & überreiztheit
gänzlicher erschöpfung der nervenkraft & faustisch hervorbrechenden
exaltationen der seele
einer beängstigenden ruhelosigkeit, ungeheurer innerer unruhe
von einem tief gestörten narzißtischen selbstwertgefühl, einer
extremvariante des anal-retentiven charakters
einem brennenden begehren nach zuneigung & mimosenhafter
verletzbarkeit
quälenden fixen ideen, unrast & angst
überreiztheit, exaltation, religiösem wahn
merkwürdigen nervenstörungen & einer tendenz zur subordination von
enormer sensibilität & einem extremen affektleben
einem großen interesse an leichenzügen & leichnamen, exhumierungen
& toteschädeln
zwanghafter & übermächtiger düsterheit & einem hang zur depression
von schwermut & friedlosigkeit des herzens
neurotischen zügen & einem tief reduzierten selbstwertgefühl
einer neigung zu mißtrauen & paranoiden ideen
monomanischer verzagtheit & sucht nach anerkennung
von ständiger innerer unruhe & bangigkeit, von fehlender selbstkontrolle
einer zwangsneurotischen mortifikation der gefühle,
zwangsneurotischem abwehrmanagement
lebenslanger abtötung der begierde, schweren nekrophilen strebungen
dämonie & verzicht auf rationalität
von der abnormität seiner nerven & einer extremstellung innerhalb
jedweder dimension
von bierdurst & grenzenloser sehnsucht nach einsamkeit
hochgradiger nervosität & den spuren geheimnisvoll-schmerzlicher
versenkung

energieverlust & zersplitterungsgefahr
in immer neuer angst
(bis an die grenze des wahnsinns)

(...)

III.

hinter dieses werk gibt es kein zurück mehr. das ist ein prägnantes zeugnis für bruckners zug ins unbegrenzt-maßlose. erinnerung & vorgriff können in jede situation einbrechen. schroffe gegensätze, schnitte & gewaltsamkeiten prägen die signatur der gesamten komposition. das ist ein architektonischer einfall von solcher großartigkeit, wie ihn vor bruckner kein tonbaumeister fassen oder verwirklichen konnte. die weit ausgeschwungene melodie könnte ins unbegrenzte fortlaufen. die statik wird mit dynamik konfrontiert. wie viele feinde drängen außen an & innen! jetzt enthüllen die angesammelten kräfte ihre dramatische potenz. der eindruck von überwältigung & ergebung, rätselhafter frage & nicht weniger labyrinthischer antwort, physischem terror & seelischem widerstand bleibt bestehen. zitternd verebbt dann dieser abschnitt. bald verdichten sich die energien. ein erneuter kontrast bringt unruhe & formale verwirrung. meist übergangslose abschnitte, freistehende varianten einzelner themenabschnitte, die nicht unmittelbar auseinander hervorgehen & schon gar keinen lückenlosen zusammenhang bilden. zwei wellenbewegungen münden ins offene. der ton der gewißheit währt nicht lange. verläuft sich im sand einiger undefinierbarer zitate. diskontinuität & kontrastierung aufeinanderfolgender ereignisse bedrohen die wahrnehmung der form. angeblich verdankt diese musik einem weihnachtslied ihre entstehung. die schlichte innerlichkeit spricht unmittelbar zum herzen. herrlich strömt es mir vom himmlischen gestade. vor der vierten, mächtigsten entladung steht wieder ein scheues gebet. dann ein gänzlich versinken im geheimnis. die musik hat den charakter wilder ausgelassenheit & wirkt fast ein wenig martialisch-bedrohlich. das ist ein erdbebenhaftes rütteln wilder naturgewalten. das böse schreitet frech in lichter pracht. das ist die grimmige gebärde eines mythischen erdriesen. der stampfend-donnernden rhythmik wird eine heiter-tänzerische beschwingtheit entgegengesetzt, die man fast graziös nennen könnte. der tanzboden aber scheint fern. zunächst eine einleitung, die von quirliger hektik geprägt ist, als sei es bruckner unmöglich, sogleich zur sache zu kommen. aus gewitterschwüle springt, schnell anschwellend, eine sturmfigur auf. die welt ist ein schlachtfeld. kampf heißt die parole. die musik versucht zusammenzuzwingen, was üblicherweise im nacheinander vor sich geht. frömmigkeit & fröhlichkeit oder weltfreude & gottverbundenheit in einem tonge danken. versatzstückartig werden vorgefertigte elemente anderwärts verwendet. ernste, stille zeremonien wechseln sich ab mit lauten dank- & freudenausbrüchen, mit glockengeläute, böllerschüssen & blechmusik. unter der wucht des zusammenpralls sinken die energien noch einmal zusammen. erneut brechen sie aus, wellen ab, wallen auf.

(...)

die musikalische architektur aus bruckners antrittsrede an der universität, wien 1875

die musik hat innerhalb eines zeitraumes von zwei jahrhunderten so kolossale fortschritte gemacht, sich in ihrem inneren organsimus so erweitert & vervollständigt, daß wir heute – werfen wir einen blick auf dieses reiche material – vor einem bereits vollendeten kunstbau stehen, an welchem wir eine gewisse gesetzmäßigkeit in den gliederungen desselben sowie eine gleiche von diesen gliedern dem ganzen kunstbau gegenüber erkennen werden. wir sehen, wie das eine aus dem anderen hervorwächst, das eine ohne das andere nicht bestehen kann, & jedoch jedes für sich wieder ein ganzes bildet.

die musikalische wissenschaft hat ihren ganzen kunstbau bis in die atome seziiert, die elemente nach gewissen gesetzen zusammengruppiert & somit eine lehre geschaffen, welche auch mit anderen worten die musikalische architektur genannt werden kann.

in dieser lehre bilden wieder die vornehmen kapitel der harmonielehre & des kontrapunktes die fundamente & die seele derselben.

wir werfen einen blick auf dieses reiche material.
wir stehen vor einem vollendeten kunstbau.
wir erkennen eine gesetzmäßigkeit in den gliederungen.
wir erkennen eine gesetzmäßigkeit dieser glieder dem ganzen kunstbau gegenüber.
wir sehen, wie das eine aus dem anderen hervorwächst.
wir sehen, wie das eine ohne das andere nicht bestehen kann.
wir sehen, wie jedes für sich wieder ein ganzes bildet.
wir sezieren den ganzen kunstbau bis in die atome.
wir gruppieren die elemente nach gewissen gesetzen.

das eine wächst aus dem anderen hervor.
das eine kann ohne das andere nicht bestehen.
jedes element bildet für sich ein ganzes.
wir werfen einen blick auf das ganze & sehen:
das eine wächst aus dem anderen hervor.
das eine kann ohne das andere nicht bestehen.
jedes element bildet für sich ein ganzes.
wir sezieren das ganze bis in die atome.
wir gruppieren die elemente nach gewissen gesetzen & sehen:
das eine wächst aus dem anderen hervor.
das eine kann ohne das andere nicht bestehen.
jedes element bildet für sich ein ganzes.
usf.

(...)

stellen von unbeschreiblicher erotik

in brennender leidenschaft:
der erste gemeinsame orgasmus raubt uns den verstand.
in warmer hingabe:
hochwürden nimmt meinen schwanz in den mund.
& mit schwelgerischer inbrunst:
wie ausgehungerte wölfe fallen wir in der sakristei über einander her.
serien von phantasien:
ein mönch schlägt mir mit einer weidenrute abwechselnd auf den hintern & auf die scham.
nach höchstem aufschrei heißesten verlangens:
er packt mich & beginnt wild zu stoßen.
das ist eine gefühlsvibration:
ich zucke, zittere & bebe, stöhne.
eine bizarre ausschweifende & jäh abspringende phantasie ist das:
ein seminarist muß sich an das harmonium setzen, um die schmerzenschreie der gezüchtigten zu übertönen.
von takt zu takt wächst die kraft:
ich beiße auf die lippen, um nicht zu schreien.
das ist ein sich-reiben:
ich genieße die heftige reibung sehr, meine bewegungen werden schneller.
immer mehr anschwellend:
ich bemerke, daß sich sein schwanz dabei immer mehr aufrichtet.
das führt zu vollem ergusse:
er entlädt sich mit einem gewaltigen urlaut in mich.
& mitten im glühenden ergusse:
entlädt sich ein anderer mönch unter zuckungen.

mit wohlhüftigem schaudern:
der herr pfarrer prügelt die geilheit aus mir heraus.
mit vollen segeln einherstürmend:
mein körper biegt sich unter den wilden stößen des priesters.
vom sinnlichen zum übersinnlichen fortschreitend:
tränen der lust & der ekstase rinnen über meine wangen.
immer größere steigerungen & erhitzungen:
dabei immer elektrisierter, beginnt er mich abwechselnd zu küssen & an meinen brustwarzen zu knabbern.
das ist der ausdruck einer elektrischen entladung:
die schleusen zu meiner ganz privaten hölle öffnen sich.
ein steigerungsbedürfnis:
hochwürden läßt in seinen heftigen stößen nicht nach.
das sind hingebungsklänge:
zärtliche hände bereiten die nächste explosion vor.
mit feurigem schwung:
sie hat ein riesiges lustfeuer in sich.
voll männlicher kraft:
seine eichel ist so prall, wie ich es noch nie gesehen habe.
triebkraften außerhalb des willens sind das:
der stoß kommt wie eine explosion ... bis ein lautes stöhnen den orgasmus des mönchs ankündigt.
heftige, nachzitternde stöße:
beide männer entladen sich gleichzeitig.
dann bricht die bewegung abrupt ab:
die hervorragende bläserin bringt mich beinahe zum vorzeitigen erguß.
abbruch im höhepunkt:
plötzlich erbebe ich & beginne konvulsivisch zu zucken.
kolossale anläufe, keine befriedigung:
solange wie möglich zögert er den höhepunkt hinaus.

(...)

als die turmglocke zum gebet läutet, sind alle glücklich & zufrieden. ■



Florian Neuner, Brucknermaterial

Mit einem Beitrag von Christoph Herndler

ISBN 978-3-99156-010-4

© 2024 Klever Verlag, Wien

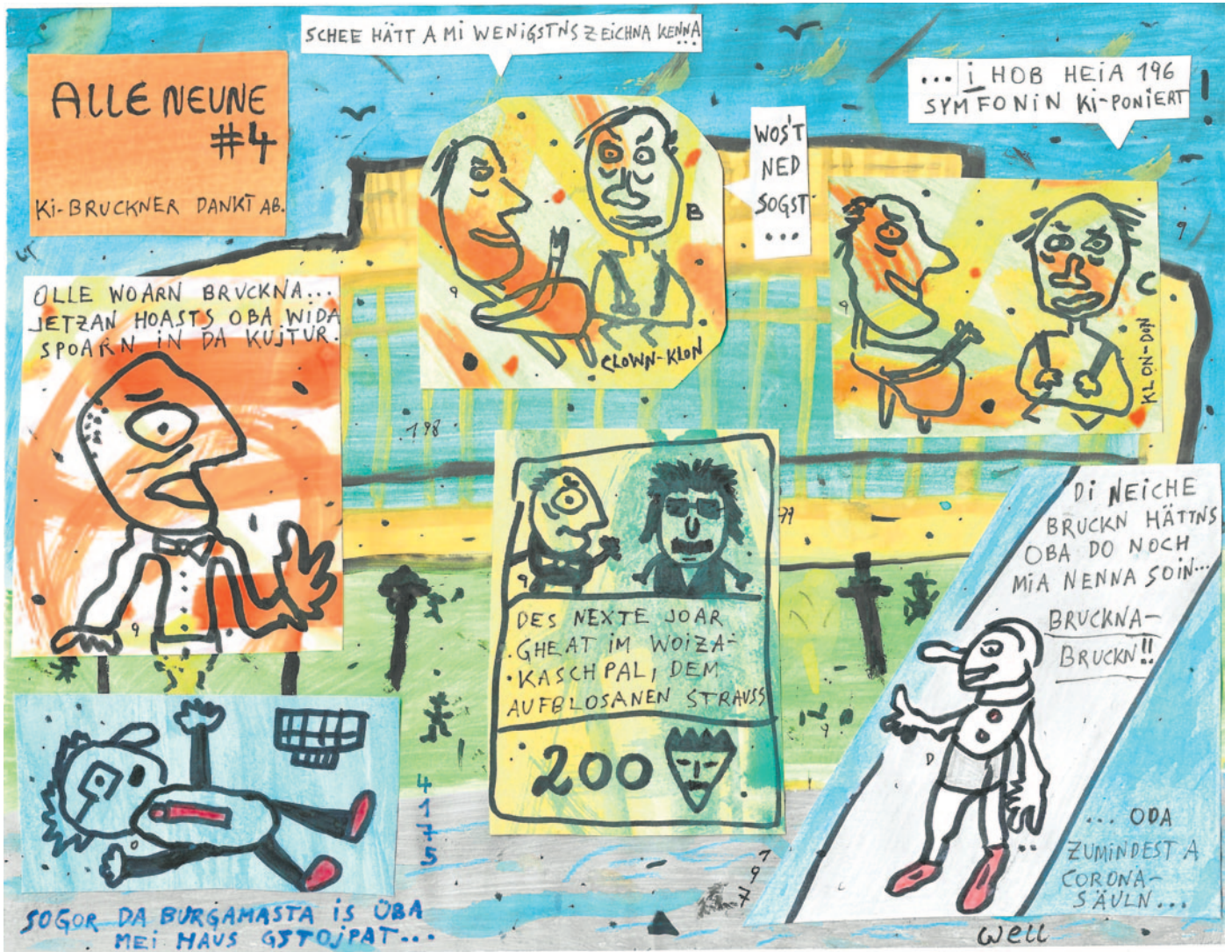
→ klever-verlag.com/buecher/brucknermaterial

📖 Lesung: **Florian Neuner, Brucknermaterial**

Stifterhaus, 05. Dezember 2024, 19:30 h

Florian Neuner, geboren 1972 in Wels/Oberösterreich; lebt als Schriftsteller und Publizist in Berlin. Als Rundfunkautor ist er vor allem für Deutschlandfunk Kultur tätig. Unter anderem auch Kurator der Reihe „maerz_sprachkunst“. Im Klever Verlag ist zuletzt 2022 seine Essaysammlung „Für eine andere Literatur“ erschienen – und jetzt eben „Brucknermaterial“.

Well's Bruckner Re-Animated



Impressum

Die Referentin – Kunst und kulturelle Nahversorgung
Herausgeber, Medieninhaber: Verein spotsZ
Redaktion und Gesamtprojekt: Tanja Brandmayr, Olivia Schütz. *Die Referentin* ist ein Kooperationsprojekt mit der Zeitung *Versorgerin*.

Erscheinungstermin: 6. Dezember 2024

Autor*innen dieser Ausgabe: Tabea Borchardt, Terri und Sophie Frühling, Andreas Gautsch, Anne Glassner, Claudia Larcher, maiz, Katrin Mayer, Florian Neuner, Mar Pilz, Ralf Petersen, Silvana Steinbacher, The Slow Dude, Christian Wellmann
Tipps von: Gero, Gina Christof, Johanna Macher, Nullstellung, Verena Koch

Cover: Ausstellungsansicht *Rose Intelligence*, 2024, Hörtext (13 Min.), 34 Bücher von Katrin Mayer, im Rahmen der Ausstellung *CACHE – Feministische Ästhetiken und Archivprozesse*, 08. 11. 2024 – 05. 01. 2025, Lentos Kunstmuseum. Foto: Violetta Wakolbinger

Lektorat: Paul Schuberth
Layout: Elisabeth Schedlberger
Druck: OÖN Druckzentrum

Hinsichtlich Eigennamen und abweichender Schreibweise, besonders der abweichenden Zeichensetzung der Kleinschreibung von Eigennamen oder deren durchgehender Schreibweise in Blockbuchstaben: Im Fließtext gilt die Regelung der Substantivierung. Wir bemühen uns, in den Infoboxen und wenn möglich, darüber hinaus, besonders künstlerisch und ästhetisch motivierte abweichende Schreibweisen zu berücksichtigen.

Die Referentin legt Wert auf textliche und stilistische Eigenart – nicht zuletzt wegen der ausgewiesenen literarischen Arbeit einiger unserer AutorInnen. Abweichende Zeichensetzungen oder fallweise auch Schreibweisen sind beabsichtigt.

Auflage: 10.000 Stück davon 6.000 Stück Postversand als Einlage in der Zeitung *Versorgerin*.

Vertrieb: Für den innerstädtischen Vertrieb hat die Redaktion den Fahrradbotendienst VeloTeam engagiert. *Die Referentin* wird gemeinsam mit der Zeitung *Versorgerin* vertrieben.

Die Referentin liegt in diversen kulturellen Institutionen und anderen Szene-Knotenpunkten in Linz und darüber hinaus ständig auf. Watch out.

Die Referentin kommt außerdem mit der *Versorgerin* gratis ins Haus! Bestellungen unter: dierreferentin@servus.at oder versorgerin@servus.at

Die Referentin: 2 Giblinge (= 2 Euro)
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Dank an: servus.at

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: *Die Referentin* ist ein vierteljährlich erscheinendes Printmedium für Kunst und kulturelle Nahversorgung in Linz und Oberösterreich – und darüber hinaus.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt von Inseraten haftet ausschließlich der Inserent/die Inserentin. Für unaufgefordert zugesandtes Bild- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Art der Vervielfältigung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Herausgeberinnen bzw. durch die UrheberInnen.

Kontakt:
Internet: www.dierreferentin.at **Mail:** dierreferentin@servus.at
Postadresse: Die Referentin, Verein spotsZ, Herrenstr. 7/1, A-4020 Linz

Die nächste Ausgabe erscheint am **7. März 2025**.

Linz Kultur **L_nz** Frauenbüro **L_nz**

Die Referentin wird gefördert von der Stadt Linz (den Ressorts von Eva Schobesberger, Doris Lang-Mayerhofer und Tina Blöchl).

Mystik und Freiheit

Die Anarchismus-Reihe: *Die Referentin* bringt seit längerer Zeit eine Serie über den Anarchismus als frühe soziale Bewegung und als Ausdruck kämpferischer emanzipatorischer Entwicklungen. Andreas Gautsch spannt diesmal den Bogen zur Mystik als frühe anarcho-kommunistische Bewegung. Für die zerstörten und zerquetschten Seelen: Über die Mystik im Anarchismus und umgekehrt.



1936, im Spanischen Bürgerkrieg, Simone Weil:
Von der Anarchistin zur Mystikerin.

Foto Gemeinfrei

Text **Andreas Gautsch**

Welche merkwürdige Verbindung mag es zwischen einer politischen Bewegung und Theorie wie dem Anarchismus geben, die sich aus der Tradition der Aufklärung und des Rationalismus speiste, und einer religiösen Praxis, die auf einer tiefen und erschütternden Gotteserfahrung beruht? Es gibt sie. Beispielsweise besteht sie in der Person Simone Weil. In ihrer ersten Lebensphase agierte sie im Kreis der anarchistischen Bewegung, übte sich in der Kritik der revolutionären Gewalt und kämpfte selbst mit der Waffe im Spanischen Bürgerkrieg. Später wurde sie zur christlichen Mystikerin, ohne der katholischen Kirche beizutreten. Sie floh vor den Nazis, ging ins Exil und starb dort ausgezehrt und gezeichnet von der Magersucht. Ihre politischen, philosophischen und mystischen Schriften

werden bis heute aufgelegt. Aber Weil ist nur eine der Verbindungen.

Was ist eigentlich Mystik?

Für die evangelische Theologin Dorothee Sölle geht es bei der Mystik um eine Weltbeziehung, die zwischen Rückzug und revolutionärer Veränderung changiert. Was Mystiker:innen prägt, ist eine Erfahrung, die aus einer Begegnung mit Gott oder einer göttlichen Wirklichkeit resultiert. Simone Weil beschrieb es als eine plötzliche Verbundenheit und Gewissheit. „Da empfand ich ganz plötzlich die Gewißheit, dass das Christentum schlechthin die Religion der Sklaven ist, dass Sklaven gar nicht anders können, als ihr anzugehören, und ich mit ihnen.“ Für Sölle ist die Mystik eine Absage an die herrschenden Werte. „Denn wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, hat schon in ihre Selbsterstörung eingewilligt und so die Gottesliebe mit ihrem Ungenü-

gen am Gegebenen verraten.“ Diese durchaus radikale Auffassung hat wenig gemein mit einer individuellen Weltabgewandtheit oder einem esoterischen Erlösungsversprechen, das durch eine wie auch immer ausgeartete Form einer reinen Vergeistigung eingelöst werden könnte. Mystische Erfahrungen sind keinesfalls nur Auserwählten vorbehalten, sondern können nach Sölle allen zukommen. Mehr noch, die allermeisten Menschen haben in ihrem Leben bereits mystische Erfahrungen gemacht. Das können intensive Naturerfahrungen sein, aber sie können auch ganz alltäglichen Ereignissen entspringen. Weil berichtet, dass sie ihre dritte mystische Erfahrung nach der Rezitation von Georg Herberths Gedicht „Love“ hatte.

Anders als der Glaube, der sich an kirchlichen Lehrsätzen orientiert, baut die Mystik auf genau dieses existenzielle Erlebnis, das ein Individuum dazu veranlasst, im Sinne

Gottes die Welt zu verändern. Dass dies von der Kirche nicht gern gesehen wurde, zeigt sich in der Geschichte.

Die Bewegung des freien Geistes

Das im Titel angeführte Zitat geht auf Paulus zurück und lautet in voller Länge: „Denn der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Nach dem Philosophen Simon Critchley, von dem 2012 der schmale Band „Mystischer Anarchismus“ erschien, war dies ein Schlüsselatz, den die sogenannten Ketzler:innen, wie jene des freien Geistes, in einem revolutionären Sinne auslegten. „Wenn der Geist des Herrn im Ich ist, dann ist die Seele frei und braucht die Kirche als Vermittler zu Gott nicht. Wenn der Geist des Herrn im Ich ist, dann gibt es im Wesentlichen keinen Unterschied zwischen Seele und Gott.“ Die *unio mystica*, in der sich das transformierte Ich-Ego mit Gott vereinigt. Diese mystische Form der Auslegung hatte Sprengkraft und wurde sogleich zur Häresie erklärt. Wir befinden uns im Hochmittelalter. Eine Zeit der sozialen und ökonomischen Veränderung, der Seuchen und Kriege und des Aufstiegs der Städte. Die soziale Ungerechtigkeit nahm zu und wurde lauthals beklagt. Auch das Gebaren der Kirche und ihrer Vertreter wurde kritisiert. Die Bewegung des freien Geistes lehnte nicht nur die Kirche ab, sondern hinterfragte jegliche soziale Ordnung. Der Historiker Norman Cohn beschreibt in erkennbarer Schnappatmung, dass diese Haltung „in Promiskuität und eine vielseitig gefärbte Erotik“ mündete. Er stellt aber auch fest, dass diese Bewegung des freien Geistes Träger einer Soziallehre war, in der „der Zustand der Unschuld unvereinbar mit dem Privateigentum wäre“. Ein anderes Beispiel dieser frühen anarcho-kommunistischen Bewegungen waren die Taboriten in Tschechien, die als radikaler Flügel der Hussiten zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Stadt Tabor wirkten. Diese wollten nicht nur das persönliche Eigentum abschaffen, sondern auch gleich jegliche Form von Abgaben, Steuern und die Zinsen. „Alle werden als Brüder miteinander leben, und keiner wird einem anderen untertan sein.“ Die militärische Vernichtung dieser Bewegungen durch die Kirche und die weltliche Macht darf jedoch nicht übersehen lassen, dass diese religiö-

sen Gruppierungen nicht selten autoritäre und wahnwitzige Figuren und Vorstellungen hervorbrachten. Die für Critchley zentrale Frage, die sich daran anschließen lässt, ist jene nach dem zugrundeliegenden Menschenbild. Ist es ein mit Erbsünde beladener „böser“ Mensch, der dem anderen ein Wolf ist und zur Zähmung ein Korrektiv benötigt, einen (autoritären) Staat oder eine Kirche? Ist der Mensch jedoch von Natur aus „gut“, wie es ein mystischer Anarchismus vertreten würde, ist eine „sündenlose Vereinigung mit anderen in Form der Gemeinschaft“ eine reale menschliche Möglichkeit und das wäre ja schon mal ein Anfang.

Landauer und die neue Gemeinschaft

Der Begriff Gemeinschaft ist Stichwort für Gustav Landauer. In seinem philosophischen Hauptwerk „Skepsis und Mystik“ setzt er sich mit der Sprachkritik seines Freundes Fritz Mauthner, für den „der Glaube, die

Welt aussprechen zu können, der Glaube an Gott“ ist, auseinander. Landauer nimmt diesen Gedanken auf und verbindet ihn mit einer Gesellschaftskritik, die nicht bei der Skepsis gegenüber der Sprache stehen bleibt, sondern diese transformieren möchte, um eine Einheit zwischen Mensch und Natur wiederherstellen zu können. Statt die Welt nur zu erkennen, wie es die instrumentelle Vernunft vollzieht, statt Naturvereinnahmung und Zerstörung, sollte der Mensch selbst zur Welt werden – durch Rückbesinnung und innere Erneuerung, also eine Form der Mystik. Das, was vielen Kommunen oder Siedlungsprojekten vorgeworfen wird, ihr Eskapismus, ihr Rückzug aus der Welt, war mitunter genau seine Vorstellung. 1901 veröffentlichte Landauer den Aufsatz „Durch Absonderung zur Gemeinschaft“, wo er nicht nur eine ungeheure Distanz zur damaligen Mehrheitsbevölkerung feststellte, sondern sich auch für ein anderes Denken und für den Aufbau einer anderen Gesell-

Stadtblick An sich eine gute Idee, aber ...

Foto Die Referentin



... viel zu klein! Nachdem der Verfassungsgerichtshof die geltende Plakatierverordnung 2019 in Linz aufgehoben hatte, wurden die Voraussetzungen für eine neue Verordnung geschaffen. Seit 2023 gibt es 30 Standorte für freies Plakatieren in Linz. Wir haben uns die Orte nach über einem Jahr ihres Bestehens angesehen und finden: An sich eine gute Idee, aber viel zu klein! Und generell ausbaufähig. Hier die Fläche beim Parkbad.

Der Plan mit den 30 Standorten in Linz: → www.linz.at/medienservice/2023/202303_119549.php

schaft, Landauer bezeichnet es als „Innenkolonisation“, ausspricht. „Sein Verständnis einer authentischen Mystik sollte es dem entfremdeten Individuum ermöglichen, zu sich und damit zur Gemeinschaft als einem Bund der Vielfältigkeit zu gelangen“, so Siegbert Wolf, Herausgeber der Gesamtausgabe von Landauer, in einem Vorwort. Um zu sehen, wie eine solche Gemeinschaft aussehen könnte, gehen wir noch einmal ins Mittelalter.

Die Beginen oder wie sollen wir Leben?

Bei den Beginen und Begarden handelte sich um einen Laienorden, wo Frauen (Beginen) in kleinen Konventen oder ganzen Beginenhöfen zusammenlebten. Meist eingegliedert in die soziale und ökonomische Struktur der Städte, widmeten sie sich dem spirituellen Leben und verschiedenen Fürsorgetätigkeiten, wie der Armen- und Krankenpflege, oder auch weltlicheren Dingen wie der Tuchverarbeitung oder der Braukunst. Es gab aber auch welche, die in Armut lebten, die bettelten,

herumzogen und predigten. Als Begine war es den Frauen möglich, ein Leben abseits der Familie – als Tochter, Mutter oder Ehefrau bzw. Witwe – zu führen. Die größte Verbreitung hatten sie im heutigen Belgien und Holland, in den größeren deutschen Städten wie Köln, Hamburg oder auch im schweizerischen Bern. Während des Mittelalters wechselten Phasen kirchlicher Anerkennung mit jenen der Verfolgung. Mehr oder weniger je nach politischer Großwetterlage.

Eine dieser Beginen war die Mystikerin Marguerite Porète. Ihre Schrift „Im Spiegel der einfachen Seelen“ war nicht nur Inspirationsquelle für den berühmten Mystiker Meister Eckhart, sondern wurde zum Streitfall innerhalb der katholischen Kirche. Einige Sätze aus dem Werk wurden als häretisch betrachtet, worauf Porète inhaftiert wurde. Im Text unterscheidet sie zwischen kleiner und großer Kirche. Unter der ersten zählte sie die Institutionen und ihre Gesetze, unter der zweiten die Gemeinschaft freier Seelen. Diese und andere Passagen kamen bei der Inquisition nicht gut an. Sie lehnte es

jedoch ab, zu widerrufen. Schließlich wurde sie verurteilt und 1310 in Paris verbrannt. Im Buch selbst beschreibt sie einen Weg der Befreiung durch einen Prozess der Selbstvergöttlichung. In der letzten Konsequenz oder im letzten Zustand, den eine lebende Person erreichen kann, wird die zerstörte oder zerquetschte Seele von Gottes Liebe gefüllt und so zum Ort seiner unendlichen Selbstreflexion. Gott spiegelt sich in der Seele eines Menschen. Auch hier: Eine Vermittlung durch die Kirche oder die Glaubenssätze ist nicht notwendig, denn es gibt eine direkte Verbindung zu Gott. Diese Hingabe ist ein Wagnis, denn sie fordert, wie Sölle es formuliert, „ein Nein zur Welt, wie sie jetzt ist“. Dieses Nein speist auch den Anarchismus. Mit Simon Critchley kann Anarchismus in Anlehnung an Landauer „nur mit einem Akt der inneren Kolonisierung beginnen, mit dem Akt der Liebe, der eine Umgestaltung des Selbst verlangt“. Denn worum geht es im Anarchismus? Um die Frage, „wie man hier und jetzt lebt“. ■

Literatur:

- Critchley, Simon (2012): *Mystischer Anarchismus*. Merve Verlag, Berlin
- Cohn, Norman (1988): *Das neue irdische Paradies. Revolutionärer Millenarismus und mystischer Anarchismus und Europa*, Rowohlt, Hamburg
- Jacquier Charles (Hg.) (2006): *Lebenserfahrung und Geistesarbeit. Simone Weil und der Anarchismus*. Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim
- Sölle, Dorothee (1997): *Mystik und Widerstand – „Du stilles Geschrei“*. Hoffmann und Campe, Hamburg

Andreas Gautsch, Institut für Anarchismusforschung, siehe: → anarchismusforschung.org

*Die Anarchismus-Textreihe in der Referentin widmet sich dem Anarchismus als eine der ersten sozialen Bewegungen überhaupt, zeichnet Porträts über frühe Anarchist*innen und benennt aktuelle Tendenzen im anarchistischen Denken und seiner Praxis. Die Serie ist auf Anregung von Andreas Gautsch, bzw. der Gruppe Anarchismusforschung entstanden, die ebenso Themen und Autor*innen der Reihe betreut. Siehe auch: → anarchismusforschung.org Alle Texte der Serie auch über die Webseite der Referentin abrufbar.*

Stadtblick Auch eine gute Idee, und ...

Foto Die Referentin



... auch nicht zu klein.

Das Professionelle Publikum

Gero, Gina Christof, Johanna Macher, Nullstellung, Verena Koch haben ihre persönlichen Empfehlungen für diesen Winter parat. Hier sind die Veranstaltungen, die Sie auf keinen Fall verpassen sollten:



Gero

studiert Medienkultur und Kunsttheorien an der Kunstuniversität. Er ist in vielen verschiedenen Bereichen der Kunst und Kulturszene aktiv und hat in bereits in verschiedenen Institutionen und Vereinen gearbeitet oder Veranstaltungen organisiert (KAPU, Willy*fred, Infobeisl, VFVE, AFO, Raumschiff, F.I.S.T., Kunstuniversität, Kunstunicampus, u.v.m ...). Künstlerisch liegt sein Fokus vor allem in der analogen Fotografie.

Austausch Café Männlichkeit(en)

Jeden zweiten Mittwoch um 19:00 Uhr (gerade Kalenderwoche) findet an wechselnden Orten unser selbstorganisiertes Treffen statt. Männlichkeit(en) sind unweigerlich mit Sexismus verbunden. Das Erkenntnis über eigene Verstrickungen im patriarchalen System darf nicht zum Stillstand, nicht zu Resignation führen. Vielmehr sehen wir das als Auftrag mehr Wissen zu generieren, dunkle Flecken zu beleuchten und vor allem eine anti-patriarchale Praxis zu entwickeln. Bei Interesse einfach eine Mail an → gero@kapu.at, all genders welcome!

Fr 13. 12. 2024 18:30 h
Raumschiff, Pfarrplatz 18, 4020 Linz
Winterdinner
hosted by
raumarbeiterinnen and friends
Das Winterdinner ist ein Format der raumarbeiterinnen, das Kunst- und

Kulturschaffende in einem kollektiven Rahmen zusammenbringt. Mit Getränk, Suppe und Musik möchten wir in einer informell festlichen Atmosphäre die Wandelbarkeit und Komplexität der Kunst- und Kulturlandschaft zelebrieren. Wir wollen eure Kunst* für einen Abend an den Wänden des Raumschiffs ausstellen. Bringt also euch selbst und eure Kunst mit. Wenn ihr euch sicher seid, schreibt uns bitte eine E-Mail an

hello@raumarbeiterinnen.org,
sonst auch gerne spontan.



© Zoe Goldstein

Gina Christof

ist seit der Saison 2022/23 festes Ensemble-Mitglied am Theater Phönix. 2021 hat sie zudem ihren eigenen Theaterverein in Wien gegründet. Wenn sie nicht gerade auf der Bühne steht, ist sie meistens in der Natur zu finden – bevorzugt am Gipfel eines Berges.

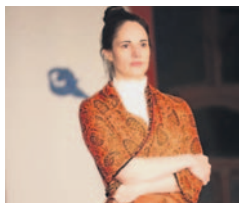
ab 05. 12. 2024 19:30 h
Theater Phönix,
Wiener Straße 25, 4020 Linz
Tempo. Ein Stück Rhythmus.
Das zweite Stück dieser Saison am

Theater Phönix beschäftigt sich mit dem Thema „Tempo“ und „Zeit“. Alles wird immer schneller, oft hat man das Gefühl, überhaupt nicht mehr nachzukommen – wer das kennt, wird an diesem Theaterabend vieles wiedererkennen! Und darüber hinaus gibt es noch die eine oder andere thematische Überraschung. Besonders ist an dem Abend auch, dass neben den fünf SpielerInnen zwei Schlagzeuger live performen und Teil des Stückes sind.



© Zoe Goldstein

Di 08. + Mi 09. 04. 2025 19:30 h
Theater Phönix,
Wiener Straße 25, 4020 Linz
Bertha von Suttner.
Ein Traum von Krieg und Frieden.



© Andreas Kurz

„Krieg ist, wenn es keine Antworten mehr gibt, nur mehr Fragen“. Die dritte Produktion des jungen Wiener Theatervereins *Lichtzeit. Ensemble* verhandelt beim Gastspiel in Linz mit Witz, Tragik und so mancher Absurdität eine der gro-

ßen Fragen der Menschheitsgeschichte. Nicht nur wird das Leben der Friedenskämpferin Bertha von Suttner erzählt, das Stück zieht auch zahlreiche Parallelen zur heutigen Zeit und ist dabei traurig aktuell. Das *Lichtzeit. Ensemble* ist ein von Frauen geführter Theaterverein, der sich der Darstellung des Lebens verschiedener Frauen verschrieben hat – und der Frage was das Frausein früher wie heute in einer patriarchalen Welt bedeutet.

→ www.lichtzeit-ensemble.com



Johanna Macher

fand 2020 durch einen glücklichen Zufall ihren Weg zur KAPU-BG. Seit September ist sie dort als stellvertretende Geschäftsführerin tätig.

Fr 13. 12. 2024 21:00 h
KAPU
Messa, Coltaine, Ellereve
Konzerte



© Messa

Mit ihren melancholischen, intensiven Klängen entführt Ellereve in eine andere Welt, während Coltaine mit ihrem dunklen, atmosphärischen Psychedelic-Sound eine spannende Mischung aus Post-Metal, Acid

Rock und Blackgaze erschaffen. Messa verbindet schwere Doom-Klänge mit sphärischen Melodien und einer beeindruckenden Gesangs-Performance.

Ein Abend, der musikalisch und emotional unter die Haut geht – für alle, die intensive und abwechslungsreiche Musik erleben möchten.

Infos: → www.kapu.or.at/event/2024/12/13/messa-coltaine

Mi 08. 01. 2025 19:00 h
Offenes Kunst- und Kulturhaus
Vöcklabruck, Hans Hatschekstr. 24,
4840 Vöcklabruck

Kurt Palm: „Trockenes Feld“

Lesung



© OKH Vöcklabruck

Die Lesung bietet eine Gelegenheit, eine persönliche Auseinandersetzung mit den Themen Herkunft, Flucht und den Zufällen, die unser Leben bestimmen, zu erleben. Palm erzählt in „Trockenes Feld“

die Geschichte seiner Familie, die von Vertreibung, Krieg und Neuanfang geprägt ist, und regt dabei zum Nachdenken über die eigenen Wurzeln an. Welche Zufälle und Traumata haben das Leben unserer Vorfahren, und so indirekt auch unser eigenes geprägt?

Infos: → www.okh.or.at/Veranstaltung-kurtpalm



© Nullstellung

Nullstellung

Die Gruppe Nullstellung besteht aus den Künstlerinnen Katharina Brandl, Violeta Ivanova und Karla Woess. Nullstellung bringt Kunst- und Kulturschaffende zusammen und schafft einen Raum für den Austausch von Erfahrungen und Perspektiven sowie für die Diskussion zukunftsorientierter Alternativen. Ziel ist es, ein starkes Netzwerk von Künstler*innen aufzubauen, gemeinsam Strategien für das (Über-)Leben im Kunst- und Kultursektor zu entwickeln und

damit zu einer gerechteren und solidarischeren Gesellschaft beizutragen.

Sa 14. 12. 2024 11:00–14:00 h

Netzwerk Brunch

Unser nächster Netzwerk Brunch findet am 14. Dezember in Linz statt. Bei Fingerfood, Kaffee und Kuchen möchten wir mit euch über das immer aktuelle Thema diskutieren: *Wie kann man mit/in der Kunst Einkommen generieren?* Dafür bereiten wir einen kurzen Input zu Förderstrategien, Preisgestaltung, Ankäufen und weiteren Aspekten vor, um einen spannenden Austausch anzuregen.

Sa 08. 02. 2025 10:00–13:00 h

Community Workshop

Am 8. Februar 2025 veranstalten wir einen weiteren Community Workshop mit Clara Gallistl im Kulturverein SCHLOT. Anmeldungen unter

→ Nullstellung@gmx.at

Infos: → www.instagram.com/nullstellung1



Mi 15. 01. 2025 16:15–17:45 h

Katholische Privatuniversität Linz,
Hörsaal 1

Street Art als visueller Aktivismus im öffentlichen Raum



Res Publica Temporanea / Collettivo FX, India Catalina und Kolumbianischer Fußballer, 2023, San Berillo, Catania (Sizilien). © Ilaria Hoppe.

Unter der Reihe Diskurse der Öffentlichkeit findet ein Vortrag von Ilaria Hoppe an der KU Linz statt. Der Vortrag stellt die künstlerische Praxis der italienischen Street Art-Kollektive *Res Publica Temporanea* und *Collettivo FX* in Catania (Sizilien) vor, die in jeweils schwierigen urbanen Zonen der Stadt (San Berillo, Librino, Palestra Lupo) agieren. Daraus ist eine Fallstudie entstanden, die in den kritischen Diskurs der Street Art-Forschung eingebettet ist, welche diese schon vor einigen Jahren als ästhetisch und ideologisch erschöpft diskutiert: Street Art sei nur mehr bloße Wiederholung sowie in Prozesse der

Gentrifizierung und damit der urbanen Kommerzialisierung eingebunden. Dieser Vortrag macht auf Kunst im öffentlichen Raum aufmerksam, die über ihre ästhetische Funktion hinausgehen und zu einem Katalysator für soziales und ökologisches Bewusstsein werden kann. Er bietet eine Gelegenheit, sich mit den vielen verschiedenen Formen von „quiet subversiveness“ auseinanderzusetzen und damit auf soziale Missstände, wie in unseren Fall auf die prekären Situationen von Kunst- und Kulturschaffenden hinzuweisen.

Infos: → ku-linz.at/universitaet/veranstaltungen/news/diskurse-der-offentlichkeit-vortrag-von-ilaria-hoppe



Verena Koch

hat diverse Schauspiel- und Regieengagements, Coachings und Seminare in Linz,

Wien, Budapest, Temeswar, Berlin u. a. Theaterstücke: *Drei-Masken*-Verlag München. Seit 1999 Dozentin an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz.

Makart Verein

Innerhalb von Österreich und in Linz gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Makart Verein, der mit einem diversen Programm in keiner Bubble stecken bleibt. Dort finden regelmäßig Lesungen, Seminare, musikalische Abende, kleine Talkrunden und ein Reparatur Café statt.

Das aktuelle Programm ist zu finden unter → www.makart.at.

Der selbstgewählte Auftrag, im Bulgariplatzviertel einen Raum zu schaffen für Diskurs mit und über Kunst, Kultur und Politik bedeutet auch, dass jedes Vereinsmitglied dazu initiativ werden kann. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Das Jahr 2025 wird unter dem Motto Wasser stehen. Dazu wird es Lesungen und Seminare geben sowie im Juni 25 eine Performance in Zusammenarbeit mit Theater Phönix, der Otto Glöckl Schule und dem Schächpirtfestival.

Ziel ist, dass soziale, ökologische und Nachhaltigkeitsthemen nicht angesichts einer neuen „Weltordnung“ langsam verschwinden.

In einer gesellschaftlichen Perspektive, die für viele dystopische Züge trägt, ist es wichtig, eigeninitiativ Bewusstsein zu schaffen und zu erhalten für soziale, ökologische, zukunfts-gestaltenden Werte und Utopien.

Springtime Highlights
Tanz
Theater
Literatur

posihof

24 Jan	Nina Hartmann & Martin Leugeb: <i>Das letzte Mal</i> Theater
29 Jan	Valerie Fritsch: <i>Zitronen</i> Literatur
21 Feb	Wolf Haas: <i>Wackelkontakt</i> Literatur
27 Feb	Caroline Peters: <i>Ein anderes Leben</i> Literatur
15 Mar	Wim Vandekeybus & Ultima Vez: <i>Void</i> Tanz
27 Mar	Jenny Simanowitz & Kathy Tanner: <i>Dirty Old Women</i> Theater
15 Apr	Sofia Nappi & Compania Komoco: <i>Pupo</i> Tanz

Gesamtes Programm: posthof.at

L_nz LIVA Club LINZAG Zipfer filz.kolo festival oeticket*

VVK: Posthof 0732 78 18 00 | kassa@posthof.at | posthof.at | LIVA Servicecenter 0732 77 52 30 | Thalia Linz 0732 761 565 102
Rollstuhlfreie Ticketshop | oeticket 01 96 0 96 | oeticket.com und alle oeticket-Verkaufsstellen

Bezahlte Anzeige



Dazu passender Tipp: **Favoriten** von Ruth Beckermann. Über 3 Jahre hat die Dokumentarfilmerin Ruth Beckermann eine Volksschulklasse in Favoriten aufgezeichnet mit allen Konflikten, bildungspolitischen Katastrophen und persönlichem Engagement der Lehrkräfte. In diesem filmischen Plädoyer ist wunderschön und warmherzig alles drin an gesellschaftlicher Bestandsaufnahme. Wenn er gerade nicht läuft, sind auch alle anderen von ihr sehenswert.

Infos: → www.ruthbeckermann.com/dc/films/filmliste/favoriten

Tipps von Die Referentin

DIE REFERENTIN

Kunst und kulturelle Nahversorgung

Sa 07. 12. 2024 18:00 h
Plateau Blo Werkstatt,
Gaswerkgasse 4, 4810 Gmunden
Plateau Blo Workshop Party



Das Plateau Blo Kunst- und Sauna-Team lädt herzlich zur Abschlussfeier des Projekts ein. Gemeinsam mit allen Menschen, die als Hilfe-

r*innen, Künstler*innen, Berater*innen, Besucher*innen und Gesprächspartner*innen das Projekt möglich gemacht und mit Leben gefüllt haben, möchten wir ein letztes Mal das Jahr Revue passieren lassen. Wir möchten Danke sagen und laden ein zum gemeinsamen ums Feuer stehen, Essen, Reden, Trinken und Saunieren.

Infos: → www.plateaublo.at/workshop-party

bis Mi 18. 12. 2024
Kunstuniversität Linz
Über eine Brücke
Ausstellung



Die Ausstellung vereint künstlerische, wissenschaftliche und künstlerisch/forschende Umsetzungen zur Geschichte der Linzer Nibelungenbrücke. Studierendenprojekte sind ebenso zu sehen wie Beispiele künstlerischer Umsetzungen oder eine feministische Neuschreibung des Nibelungelieds. Die Ausstellung wurde bereits im November eröffnet und läuft noch bis 18. Dezember in der Kunstuniversität Linz am Hauptplatz. Am Do, den 12. Dezember gibt es um 18:00 h ein Gespräch zum Thema „Nibelungenmythos und Nationalsozialismus“. Beteiligte Studierende: Fabiola Benninger, Sophie Buchner, Thea Burkhard, Flora Goldmann, Stefanie Grasberger,

Lena Himmelbauer, Julia Höglinger, Maria Keplinger, Thomas Obristhofer, Darina Scholz, Marina Sladojevic, Marina Weinzierl, Janice Wette, Paula Ursprung und Jasmin Ziermayr. Ein Projekt von Birgit Kirchmayr, JKU, und Angela Koch und Wiltrud Hackl, Kunstuniversität.

Infos: → www.kunstuni-linz.at

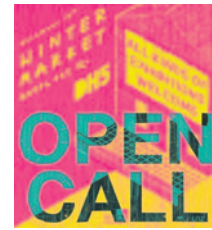
Fr 06.–Fr 20. 12. 2024
bb15
Heinz Riegler – Caress
Ausstellung



Im Dezember zeigt das bb15 die Ausstellung *Caress* von Franz Riegler, als dritte Iteration der Serie *Supply Chain*. Aus dem Ausstellungstext: In einigen Kulturen sind nicht nur Menschen Träger eines Geistes oder einer Seele. Auch Gegenstände können solche Eigenschaften haben. Im November 2019 gingen einhundertvier blinde Passagiere, einfache russische Lernroboter, in der chinesischen Hafenstadt Shantou an Bord eines Containerschiffs. Dort saßen sie drei Wochen lang in der Dunkelheit. In Rocklea, Australien, in einem Lagerhaus gelandet, sahen sie sich einem tropischen Sturm ausgesetzt. Vom Künstler geborgen, verging die Zeit dann langsam, ihre Körper waren in der Stasis des Lagerns gefangen, ihr Sinn und Zweck blieb unklar. Jahre später wurden sie ausgepackt und

zerlegt, um über neue Verwendungszwecke und Möglichkeiten nachzudenken. Der Blick auf die Fragmente ermöglichte Neuordnung sowie ein ungeahntes Gefühl des Werdens und eines anderen Sinns. Heinz Riegler lebt und arbeitet in Südost-Queensland, Australien.
Infos: → bb15.at

Sa 14. & So 15. 12. 2024
DH5
DH5 Wintermarkt



Bis Ende November wurde per Open Call announced: „All kinds of exhibitions are welcome!“ Die Ergebnisse sind an zwei Dezembertagen im DH5 zu sehen.

Infos: → dh5.space/termin/wintermarkt

bis Di 07. 01. 2025
KLANGzine Open Call

Unter „Arbeitstitel Nr. 7“ sucht das KLANGzine des KLANGfestivals in Gallneukirchen nach euren Beiträgen für die neue Ausgabe 2025 – alles vom Bild (Foto, Zeichnung, Grafik), über alles, was ein Text sein kann (literarisch, kreativ, wissenschaftlich, essayistisch), bis hin zu neuen Verknüpfungen (die wir noch gar nicht kennen?) – überrascht uns doch, wir versuchen, wie immer, alles was möglich ist, zu drucken.

Infos: → klangfestival.at/KLANGzine

20 JAHRE
BRUCKNERUNIVERSITÄT

RITUS

FR 07.02.2025 | 20:00 Uhr | Posthof Linz
Tanzperformance | Werkschau
Bruckner University Institute of Dance Arts

Schulvorstellung
DO 06.02.2025 | 11:00 Uhr
mit „Meeting the Dancers“

Onlinetickets

www.bruckneruni.ac.at
Infos & Tickets unter: www.posthof.at
Posthof – Zeitkultur am Hafen | Posthofstr. 43 | 4020 Linz

Bezahlte Anzeige

Der Frauenpreis der Stadt Linz

Die Stadt Linz vergibt jährlich zum Internationalen Frauentag am 8. März den mit 5.000 Euro dotierten Frauenpreis. Diese Auszeichnung soll durch die öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung helfen, die feministischen und frauenpolitischen Anliegen des ausgezeichneten Projektes voranzubringen, sowie als Vorbild zu geschlechterdemokratischem Handeln ermutigen.

Alle Informationen zur Einreichung finden Sie unter: linz.at/frauen

Mag.^a Eva Schobesberger
Frauenstadträtin

Frauen
büro **L_♀nz**



Foto: Violetta Wakolinger

LINZ VERÄNDERT

www.linztourismus.at/app



© Robert Josipovic

Mit der Visit-Linz-App die Stadt neu erkunden!

- Der Stadtplan wird zum Spielfeld
- Quizfragen, Schnitzeljagden, versteckte Linzer Torten und Brucknerköpfe
- Punkte sammeln, einlösen und viele Vorteile genießen
- Tagesaktuelle Infos und Events

Jetzt die kostenlose Visit-Linz-App in den Stores herunterladen!

Erlebenswert echt. Oberösterreich.

#visitlinz

Bezahlte Anzeige